Vierte Fortsetzung der Abhandlung
von der
Verehrung
der unbefleckten Jungfrau
und
Mutter Gottes Maria
von dem ersten Alter der Kirche bis auf unsre Zeiten,
enthaltend
den zweyten Theil des achten- und das
neunte Jahrhundert.

Das ist:

I. Die Geschichte der siebenten allgemeinen und zweyten nizänischen Versammlung.
Und II die Geschichte von den besonders in der abendländischen Kirche wegen der Schlüsse der nizänischen Versammlung entstandenen, und endlich allenthalben beygelegten Irrungen.

Zur Erbauung
der hochlöblichen Erzbruderschaft
von der unbefleckten
Empfängniß Mariä,
in dem uralten und befreyten Benediktinerstifte
zu Wessobrunn in Oberbaiern
verfasset
von einem Priester desselben Klosters,
und hervor gegeben
vom P. Pontian Schallhart,
Vorsteher der hochlöblichen Erzbruderschaft.

Gedruckt zu Kloster Tegernsee. 1775.

Vierte Fortsetzung der Abhandlung von Verehrung der unbefleckten Jungfrau und Mutter Gottes rc.

Imprimatur.

Sign. München in dem churfürstl. Büchercensurcollegio den 3 März 1775.

Wilhelm Wodiczka
Secret. mppr.

Approbatio
exemtae
Congr. Benedictino - Bauaricae.

Ex mandato Reuerendissimi ac Amplissimi Domini Domini Praesidis Congregationis nostrae Benedictino-Bauaricae legi Opus, cui titulus est: **Vierte Fortsetzung von der Verehrung der unbefleckten Jungfrau**: quod quidem cultum Sanctorum firmissimis argumentis, ipsoque vsu Ecclesiae dogmatice, ac historice demonstrat. Quare dignissimum censeo, quod publico praelo ad omnium manus promoueatur. Salisburgi 7 Ianuarii 1775.

P. Michael Lory,
O. S. B. Tegernseensis,
SS. Theol. Doctor, &
p. t. Professor ord. publ.
mppr.

Vor=

Vorrede.

Der Verfasser giebt sich die Ehre, den höchst= und hochansehnlichen Mitgliedern unsrer marianischen Versammlung diese Blätter zu überreichen, welche eine neue Fortsetzung der Abhandlung über die Verehrung der heiligsten Jungfrau vom Anbeginne der Kirche bis auf unsre Zeiten sind, und sonderheitlich dasjenige enthalten, was gemäß der schon vor einem Jahre gemachten Abtheilung noch an der Geschichte von

der Sekte der Bilderstürmer mangelt, nåmlich den dritten Abschnitt, oder die Geschichte des siebenten allgemeinen Kirchenrathes, und den vierten, der von den besonders in der abendländischen Kirche wegen der Schlůsse der nizånischen Versammlung entstandenen, und endlich allenthalben beygelegten Irrungen handelt.

Die Folge wird zeigen, daß die Kirche bey Gutheißung des Gebrauches und der Verehrung der heiligen Bilder ihre Absicht keineswegs auf den åußerlichen Dienst eingeschrånket habe, welchen wir den Urbildern, ich will sa-

sagen, Christo unserm Heilande, seiner jungfräulichen und unbefleckten Mutter, und den glückseligen Himmelsbürgern in diesen gottseligen Denkmaalen geziemend erweisen sollen. Sie hat vielmehr diesen Dienst als ein Mittel erwählet, ihren eigentlichen Zweck zu erreichen, welcher darinn besteht, daß diese Bilder zu unserm Unterrichte in den Wahrheiten der Religion dienen, in uns das Angedenken der Gutthaten und Gnaden, die uns Christus theils unmittelbar, theils durch seine Heilige erwiesen hat, immer erneuern, uns zugleich auf die heilsamen Beyspiele, welche die Auserwählten gegeben haben,

erinnern, und also einen jeden ermuntern sollen, Gott für das alles Dank zu sagen, ihn mit einem lebhaften Glauben anzubethen, eifriger zu lieben, das Leben und die Sitten nach den Regeln der wahren Frömmigkeit einzurichten, und den herrlichen Beyspielen der Heiligen nachzufolgen, wie sich über dieses das heilige Conzilium von Trient ausdrücket Seſſ. 25. Decret. de Inuocat. SS.

Das iſt auch eben das weſentliche Ziel dieſer Abhandlung: ſie iſt weder zur Vergnügung der Neugier geſchrieben, noch als eine Streitſchrift wider unſre Glaubensgegner; ſondern zur Er-

Erbauung der höchst- und hochansehnlichen Mitglieder unsrer marianischen Versammlung verfasset. Darum habe ich mich zwar bemühet die Geschichte aus ächten Quellen aufrichtig zu erzählen, und dabey die Wahrheit der Lehre der heiligen Kirche wider die Einwendungen ihrer Widersacher aus tüchtigen Gründen zu zeigen. Allein meine Hauptabsicht ist, durch dieses Mittel meinen Lesern den Geist der Religion, und der wahren Andacht einzuflößen. Daher habe ich keine Gelegenheit unterlassen anzumerken, wie sehr die Kirche allen Misbrauch und Aberglauben bey dem Gebrauche und der Verehrung der

heiligen Bilder verabscheue, und mit welcher Sorgfalt sie ihren erstgedachten so edlen Endzweck bey dieser Sache immer den Gläubigen eingeschärfet, und empfohlen habe. In der That, so bald wir uns von diesem Endzwecke entfernen, kann es nicht anders geschehen, als daß uns die heiligen Bilder entweder müssen gleichgültig, und wohl gar verächtlich werden; oder man wird mit der Andacht gegen dieselben auf Misbräuche und Aberglauben ausschweifen. Beydes soll, Höchst- und Hochansehnliche! weit von uns seyn. Der Geist der wahren Andacht muß uns von andern immer unterscheiden, die

wir uns als Pflegkinder von der Mutter der schönen Liebe bekennen, der nur jenes gefallen kann, was nach der weisesten Ordnung ihres göttlichen Sohnes eingerichtet ist, der uns als das Haupt seiner Kirche durch den Mund derselben lehret und leitet.

Uebrigens nachdem wir die katholische Lehre wegen des Gebrauches und Dienste der heiligen Bilder festgesetzet haben, welches ein wesentliches Stück von der in der Kirche immer üblichen Verehrung der unbefleckten Jungfrau und Mutter des Heilandes ausmachet, und dieselbe zugleich für das achte und

neunte Jahrhundert unwidersprechlich erweist: können wir künftig mit sichern Schritten auf die nachkommenden Zeiten fortgehen, und die Geschichte dieser Verehrung von einem Jahrehundert zum andern erklären.

Gegenwärtig habe ich nichts weiters zu erinnern, als daß ich meine Leser bitte, sie wollen meine Bemühung günstig aufnehmen, und die eingeschlichenen Mängel und Fehler meiner Schwachheit gütig nachsehen. Sind aber einige, welchen dergleichen historischen Abhandlungen nicht gefallen, und die vielmehr Sitten- und Lobreden von der heiligsten Jungfrau zu ihrem Ge-

Gebrauche zu haben wünschen: so bitte ich diese, sie wollen bedenken, daß der Mitglieder unserer Versammlung ungemein viele, und von allen Gattungen der Stände, auch von hohen und höchsten Würden sind, deren Geschmack demnach nicht einerley ist. Ich habe mich mehrere Jahre hindurch bemühet, dem Verlangen der Erstern ein Genügen zu leisten: so ist es dann billig, daß sie es nicht übeldeuten, wenn ich nun einige Zeit beflissen bin, mich nach dem Geschmacke der Uebrigen zu richten. Mich dünkt dabey, man werde auch in diesen Abhandlungen immer was finden, das zur gründlichen Erklä-

klärung der Wahrheiten der heiligsten Religion sowohl für die Kanzel, als für den besondern Unterricht kann taugen; und ich werde mich doppelt glückselig schätzen, wenn ich dadurch beyden Theilen habe dienen, und was zur Beförderung der Ehre Gottes, des Seelenheils, und der wahren Andacht gegen die heiligste Jungfrau, und die auserwählten Himmelsbürger beytragen können.

Der
angefangenen Abhandlung
von Verehrung
der heiligsten Jungfrau
im achten und neunten Jahrehundert
Dritter Abschnitt.
Die Geschichte des siebenten allgemeinen Kirchenrathes.

I.

Unsre Glaubensgegner bemühen sich vergeblich, die Wiedereinsetzung der heiligen Bilder dadurch verdächtig und verächtlich zu machen, daß sie das Werk eines Weibes, nämlich der Kaiserinn Irene ist, deren Regierung (wie sie sagen) ohnehin in der Geschichte nicht als die ruhmwürdigste gepriesen wird (a). Ein Mensch kann in seinen Handlungen gewaltsam und ungerecht seyn, und doch

(a) Caveus *Hist. liter. Saec. eiconocl. conspect. T. I. p. 611.*

die reine Lehre des wahren Glaubens schützen; dessen haben wir viele Beyspiele aus allen Zeiten. Neben dem ist Gott in Ausführung seiner Absichten nicht eben an tugendhafte Werkzeuge gebunden; sondern er weis sogar aus dem Bösen Gutes zu schaffen, und er hat sonderheitlich dieser Prinzeßinn solche Vortheile an die Hand gegeben, dadurch sie eben so sanft, als nachdrücklich geleitet wurde, den Frieden, den er seiner Kirche schenken wollte, zu befördern. Sie regierte schon in das vierte Jahr mit ihrem Sohne Konstantin, ohne was zur Herstellung der heiligen Bilder zu unternehmen: deßhalben sie von ihrem Gemahle eine harte Verfolgung hatte erdulden müssen (b); als Paulus der damalige Patriarch zu Konstantinopel in eine tödtliche Krankheit fiel, und sich nicht nur seiner Würde begab, sondern auch aus dem bischöflichen Palaste in ein Kloster bringen ließ. Der Kaiserinn schien dieser Tritt seltsam: sie besuchte ihn demnach persönlich, und wollte die Ur-

(b) Vorgehende Abhandlung, II Abschnitt. §. XIX. p. 138.

Ursache eines solchen Verfahrens wissen. Der Prälat antwortete mit Thränen: O daß ich doch niemals auf diesem Patriarchenstuhle zu einer Zeit gesessen wäre, da unsre Kirche tyrannisch mishandelt, von den übrigen christlichen Gemeinden und Bischöfen eben darum getrennet, und ihrem Bannfluche ist unterworfen worden. Irene hielt eine dergleichen Bekänntniß für viel zu wichtig, als daß sie nicht die Vornehmsten an ihrem Hofe und aus dem Reichsrathe senden sollte, die Gesinnungen des sterbenden Patriarchen genauer auszuforschen. Er warnete auch diese, es wäre für sie keine Hoffnung des Heils übrig, wenn sie nicht eine allgemeine Kirchenversammlung veranstalten, und dem eingerissenen Irrthume steuern würden. Sie wanden ein, er hätte ja selbst bey seiner Ernennung und Einweihung feyerlich versprochen, den Bilderdienst niemals zu gestatten? Und das ist eben, erwiderte Paulus, die Quelle meiner Thränen, das ist, was mich gezwungen hat, die Buße zu ergreifen, das, warum ich Gott bitte, damit er mich nicht als einen stummen Hirten strafe, der sich, eurer Ehre zu

verschonen, nicht getrauet hat, die Wahrheit öffentlich zu verkünden. Mit diesen Worten starb der Patriarch, und die Sprache, die ein solcher Mann zu einer Zeit führte, wo die Reue keinen Vortheil aus der Häucheley ziehen konnte, machete auf die Gemüther einen solchen Eindruck, daß man von nun an einem jeden frey gestattete, seine Meynung der heiligen Bilder halber zu sagen und zu vertheidigen. Das war also der erste Schritt, den man machete von dem Irrthume zur Erkänntniß der Wahrheit zurück zu kehren (c).

II. Den zweyten Schritt wagte Tharasius der neu ernannte Patriarch. Er war bisher Geheimschreiber des Kaisers, und ein bloßer Lay gewesen: doch ließ er sich von dem Glanze der zugedachten Würde so wenig blenden, daß er sich vielmehr mit allen Kräften dawider setzte, dieselbe anzunehmen: und da man nur so viel heftiger auf seine

(c) EPIST. IMP. ad *Synod. Nic. II. apud Labb. T. VII. Act. I. p. 51. seq.* THEOPHANES *apud Natal. Alex. Saec. VIII.* C. *II.* §. *III. mihi* p. 19. CEDRENUS p. 386.

ne Einwilligung drang, so bedung er sich ausdrücklich sowohl von dem kaiserlichen Hofe, als von dem Volke, daß ohne Verzug eine allgemeine Synode ausgeschrieben, und dadurch die der heiligen Bilder halber entstandene Spaltung sollte gehoben werden (d). Er säumte auch nicht seine Glaubensbekänntniß an den römischen Papst, und an die übrigen Patriarchen, wie auch an die angesehensten Bischöfe zu senden, in dem er sich ausdrücklich für die heiligen Bilder erklärete, und zugleich verlangte, daß sie entweder durch sich selbst, oder durch Abgeordnete bey der schon festgestellten Kirchenversammlung erscheinen, und helfen sollten, die Reinigkeit und Einigkeit der Lehre, und die Ruhe sammt dem Frieden unter den Gläubigen wieder herzustellen (e). Dieser Eifer bewog den Papst Hadrian, daß er seine Einweihung, ob sie schon wider die Gesetze der Kirchenzucht geschehen war, als welche nicht gestatten, einen Layen auf einmal zur bischöflichen Würde zu erheben, aner-

(d) *Vide mox citatos Auctores.*

(e) *Apud Labb. p. 161.*

kannte, und nach dessen Verlangen, das auch durch ein kaiserliches Schreiben unterstützet wurde, Gesandten abordnete, welche bey der oftgedachten Synode den Vorsitz haben, und ein so wichtiges Geschäft zum erwünschten Ausschlag bringen sollten (f). Da nun zu eben diesem Ziele eine hinlängliche Anzahl der Bischöfe und Geistlichen in der kaiserlichen Hauptstadt angelanget war, so wurde im Jahre 786 in der Kirche der heiligen Apostel der Anfang mit der Versammlung gemachet. Allein die kaiserliche Leibwache, die meistens aus Bilderstürmern bestund, erhob eine fürchterliche Empörung, und hatte die Ehrfurcht nicht nur gegen die Religion, sondern auch gegen die Majestät so gar hindann gesetzt, daß die Aufruhr nicht einmal dadurch konnte gestillet werden, da sich die Kaiserinn mit ihrem Sohne in eigner Person unter die wüthenden Schaaren wagte. Die Versammlung mußte sich demnach trennen, und auch der Hof für diesesmal der Gewalt weichen.

Ire=

(f) *Epist.* HADRIANI *PP. ad Imperat. & ad Tharas. apud Labb. p. 99. seq.*

Irene aber versicherte sich ins geheim der Treue von den übrigen durch das Reich verlegten Kriegsvölkern und ihrer Befehlshaber, ließ sodann einen blinden Lärmen machen, als ob die Araber einen Einfall gewagt hätten. Unter diesem Vorwande wurden die Meutmacher ins Feld geschickt, allda von den getreuen Soldaten umringet, und gezwungen nach Ablegung der Waffen ein jeder sich an sein Geburtsort zu begeben. Nachdem nun die Ruhe wieder hergestellet war, versammelte die Kaiserinn die Väter im Jahre 787 in der Stadt Nizäa, um allda die unterbrochne Synode wieder anzufangen und zu vollenden (g).

III. Man beobachte hier abermal, wie falsch und ungegründet der Einwurf unsrer Glaubensgegner ist, da sie vorgeben, Irene hätte sich heimlich mit dem Tharasius verstanden, und ihn nur darum vermittelst eines gesetzwidrigen Sprunges aus einem Layen zum Patriar-

(g) CONSCRIPTIO *breuis indicans, quae ante Synodum acta sunt. Apud Labb. p. 38. seq. Natal. l. c. ex Theophane, & vita S. Tharasii.*

triarchen gemachet, damit sie ihren Völkern den Bilderdienst aufdringen könnte (h). Wäre dieses die Absicht der Kaiserinn gewesen: warum hat sie gar keinen Versuch dieser Sache bey dem Patriarchen Paulus gemachet? Sie hätte wenigst seine Gesinnungen ausforschen sollen; und sein Tod zeiget klar, daß sie ihn sehr willfährig für ihr Vorhaben würde gefunden haben. Ferners wenn man dem Tharasius die Patriarchenwürde gleichsam zum Handgelde bestimmet hatte, daß er den Bilderdienst aufs neue sollte einführen helfen, warum hat er sich so sehr geweigert, diese Ehrenstelle anzunehmen? warum hat er nicht gleich Anfangs, sondern erst damals, da er dem ungestimmen Zumuthen nicht mehr ausweichen konnte, die Bedingniß vorgeschlagen, daß man eine Synode der heiligen Bilder halber versammeln sollte? Ja warum hat er es so gar in diesem Stücke auf die Einstimmung des Volkes ankommen lassen, wie das aus seiner noch vorhandenen Schutzrede klar er-

(h) Caveus l. c.

erhellet (i)? Gewiß das waren große Umwege oder vielmehr eben so viele Hindernisse, die Absicht der Kaiserinn zu erreichen, dergleichen Betragen man von einem geübten Hofmanne nicht so leicht vermuthen kann, besonders wenn man voraus setzet, es sey darauf angekommen, dem Volke den Bilderdienst mit Gewalt aufzudringen. In der That scheint es, der von dreyen Kaisern eingeführte, und mit ganzer Macht unterstützte Irrthum müßte innerhalb etlich fünfzig Jahren, als nämlich vom Jahre 726 bis 784 tiefe Wurzeln geschlagen haben: allein man erfuhr das Widerspiel. Alle, so sagt der Ungenannte, der uns die vorgedachte Schutzschrift hat aufbehalten, alle höreten mit Vergnügen den Vortrag des Tharasius, und gaben ihre Einwilligung, daß eine Synode sollte versammelt werden. Nur einige wenige verlangten thöricht einen Aufschub. Wir werden auch bald hören, wie bereitwillig die meisten Bischöfe sich gezeiget haben, den Irrthum, dem sie nur dem Hofe

A 5 zu

(i) Apologeticus *S. Tharasii apud Labb.* p. 34. *seq.*

zu gefallen beygestimmet hatten, abzuschwören. Es widersetzte sich demnach auf Anhetzung einiger ketzerischen Prälaten nur ein Theil der Soldaten (k), nämlich eine Gattung der Leute, die in Religionssachen die unerfahrensten und gleichgültigsten waren, und deren Raubbegierde zugleich, wie wir schon in dem vorgehenden Bande angemerket haben, den größten Vortheil aus der Bilderstürmerey gezogen hatte. Was ich hier immer gesagt habe, beruhet theils auf gleichzeitigen, theils auf andern unverwerflichen historischen Urkunden; da entgegen unsre Herren Glaubensgegner die vorgemeldten Einwürfe nur auf Muthmaßungen bauen, die keinen andern Grund haben, als das Vorurtheil, daß die Verehrung der heiligen Bilder rechtmäßig sey abgeschaffet worden, und hiemit die Wiederherstellung derselben nicht anders, als durch niederträchtige Kunstgriffe des Aberglaubens habe geschehen können. Man lerne hieraus, was für einen Glauben ihre historische Nachrichten in dergleichen Sachen verdienen, die von ihnen nicht, wie sie wirklich vor-

(k) *Breuis* CONSCRIPTIO *l. c.*

vorgegangen sind, sondern wie sie nach ihrer neuen Religionsverfassung hätten sollen geschehen, erzählet werden.

IV. Es kamen demnach zu Nizäa dreyhundert und fünfzig Bischöfe zusammen, ohne die Aebte und übrige niedrige Geistlichkeit. Die Abgeordneten des römischen Papstes hatten den Vorsitz, doch überließen sie die Einrichtung der Synodalhandlungen dem Patriarchen Tharasius, theils weil sie keine genugsame Fertigkeit in der griechischen Sprache hatten, theils weil er unter den anwesenden Prälaten, der Geschicklichkeit und auch dem Range nach, der Vornehmste war (l). Dann obschon der römische Stuhl der Kirche zu Konstantinopel den zweyten Rang noch nicht eingestanden hatte: so konnten doch die übrigen Patriarchen der Morgenländer bey dieser Synode nicht erscheinen, sondern es waren nur zween Abgeordnete von ihren Kirchen zugegen. Allein hier haben wir schon abermal mit den Glaubensgegnern zu fechten. Diese zween Abgeordneten, sagen sie, wa-

(l) *Vid.* NATAL. *l. c. §. IV. p.* 20.

waren schändliche Betrüger. Jene, welche die Kaiserinn und Tharasius gesandt hatten, die morgenländischen Patriarchen zur Synode einzuladen, kamen nicht weiter, als nach Palästina; wo sie erfuhren, daß, nachdem Theodor der Patriarch von Jerusalem nicht unlängst verschieden war, auch Elias sein Nachfolger in das Elend sey verdrungen worden: und daß es übrigens für sie unmöglich wäre, ohne höchste Lebensgefahr zu den übrigen Patriarchen zu gelangen; noch minder es ohne Gefahr der Religion von Seite der herrschenden Sarazenen könnte dahin gebracht werden, daß dieselben zur Synode reisen solten. Sie folgten demnach dem Rathe der Mönche in Palästina, welche zween aus ihrem Mittel (dumme und einfältige Köpfe, wie sie von sich selbst aufrichtig gestunden) mit ihnen schickten, um die Rolle der Abgeordneten von den Patriarchen in der Synode zu spielen. Daher wurden solche auch von den Mönchen mit einem Beglaubigungsschreiben versehen, das man für den Brief der Patriarchen ausgab, und in dessen Ueberschrift diese Mönche noch dazu die Drei-

stig-

stigkeit hatten, sich die höchsten Priester im Oriente zu nennen. Nun das war jene vortreffliche Gesandschaft, deßhalben sich die Väter zu Nizäa brüsteten, daß sie ihre Schlüsse mit Einstimmung des ganzen Orientes abgefasset hatten, und man darf an diesem Betruge so viel minder zweifeln, weil er sich aus eben dem vorgedachten Beglaubigungsschreiben von sich selbst aufkläret (m). Gut, ich nehme es für bekannt an, daß unsre Herren Glaubensgegner diese Urkund als ächt halten, und sie zum Grunde ihres Einwurfes legen; wir wollen nach eben dieser Vorschrift die Sache was genauers untersuchen. Die herrschende Macht der Sarazenen hinderte, wominder man zu den Patriarchen, oder diese zu der Synode kommen könnten. Die Mönche in Palästina schickten demnach zween aus ihrem Mittel nach Nizäa: und wer waren diese? Dumme und einfältige Köpfe, denn sie gestunden es ja von sich selbst: Wir sind Unwissende, sagen sie, und unerfahren,

und

(m) *Vid.* CAVEUS *Saec. eiconocl. Art. de Concil. p.* 649. *& nostri Protestantes passim.*

und zu einer so wichtigen Sache zu schwach und ungelehrt: und wie sollen wir uns einem Geschäfte unterziehen dörfen, das unsre Kräfte übersteigt (n)? Allein ist es nicht eine boshafte Verhehlung der Wahrheit, wenn man hier die Sprache der Demuth, welche diese Leute reden, als ein Zeugniß ihrer Dummheit anführet, und dabey das rühmliche Zeugniß verschweigt, welches ihnen nur etliche Zeilen darauf gegeben wird? Nehmet diese unsre Brüder (schreiben die Palästinermönche an die Väter zu Nizäa) gütig auf, und stellet sie ohne Anstand und Furcht den Monarchen vor; denn ihr werdet an ihnen Leute finden, welche die wahre und übereinstimmende Lehre der drey apostolischen Patriarchalkirchen vollkommen inne haben (o). Ich frage nun wei-

(n) Quomodo nos, responderunt, idiotae quum simus & inexpertes, & ad tantam causam infirmi & indocti, praesumemus arripere negotium, quod virtutem nostram exuperat? *Epist.* ORIENTALIUM *apud Labb. Act. III. p. 374.*

(o) Benigne fratres nostros suscipite, & Dominis orbis absque subtractione vel timore humano praesentate; habebitis enim eos scientes liquido trium apostolicarum sedium concinnentem & concordantem orthodoxiam. *Ibid.*

weiter: waren diese Abgeordneten nur gemeine verächtliche Mönche aus der palästinischen Klöstergemeinde, wie unsre Glaubensgegner vorgeben? Nein, auch dieses ist falsch. Sie waren zugleich Priester, wie sie gleich in der ersten Handlung des Conziliums ausdrücklich genannt werden (p); überdas sie waren beyde, Johannes und Thomas (denn also wurden sie genannt) die sogenannten Syncelli, dieser bey Polizian dem Patriarchen zu Alexandria, und jener bey Theodoretus dem Patriarchen zu Antiochia, denn also werden sie abermal ausdrücklich in dem oftgedachten Beglaubigungsschreiben genannt (q). Nun war dieses Amt, wie Dufresne aus den ältesten Urkunden zeiget, eine aus den vornehmsten und ansehnlichsten Würden in der Kirche. Ein Syncellus war einst den Patriarchen, und auch den Bischöfen sowohl

(p) Joanne ac Thoma reuerendissimis Presbyteris Monachis & Vicariis apostolicarum Sedium orientalis Dioeceseos. *Apud Labb. p. 39.*

(q) Duorum sanctorum & magnorum Patriarcharum Syncellos. *Labb. p. 174. Confer* PHOTIVM *ibid. p. 559.* PAGIVM *A. 785. §. VI. p. 372.* NATAL. *l. c. §. III. p. 20.*

wohl in der griechisch- als lateinischen Kirche nach Vorschrift der Conzilien zugegeben, daß er der geheimste Lebenszeug derselben seyn, und (wie das auch die griechische Wortforschung anzeiget) mit ihnen in dem nämlichen Zimmer bey Tage und Nacht wohnen, hiemit alle ihre Handlungen beobachten sollte (r). Dörfte man nun Männer, die eine so ansehnliche Würde, und ein so wichtiges Amt bekleideten, in diesen Umständen (wo die Patriarchen weder durch sich, noch durch eigene Abgeordnete erscheinen konnten) nicht für tauglich halten, die Stelle ihrer Kirchen zu vertreten, und Zeugniß von der allda angenommenen Glaubenslehre zu geben? Denn es ist abermal falsch, daß sie die Rolle der Abgeordneten von den Patriarchen in der Synode sollten gespielet haben. Man räumte ihnen zwar den ihren Kirchen gebührenden Rang und Platz ein; allein sie werden gleich in der ersten Handlung, und so ferner, schlechthin Vicarii apostolicarum sedium orientalis Dioeceseos, die, welche

(r) Dufresne *Glossarium Tom. VI. lit. S.* p. 886.

che die Stelle der apostolischen Patriarchalkirchen aus Morgenlande vertreten, genennt, nicht aber wie es bey den Abgeordneten des römischen Stuhls und andrer Bischöfe heißt: die den Platz des römischen, oder des Bischofes von Sardinien, oder von Durazo u. s. f. behaupten (s). Noch minder konnte das Beglaubigungsschreiben, das diese Abgeordneten mitgebracht hatten, für einen Brief der Patriarchen gehalten werden; man darf denselben nur lesen, so ist man überzeugt, daß er bloß im Namen der Palästinermönche ist geschreiben; und ich weis daher nicht, wie es auch große Männer, als Alexander Natalis und Pagius übersehen haben, ihn für ein Schreiben von den Patriarchen zu halten. In den Akten wird schlechterdings gesagt: Man wolle die Papiere lesen, die aus den

B Mor-

(s) Petro reuerendiss. Archipresbytero, & Petro reuer. Presb. Mon. & Abb. Retinentibus locum apostolicae Sedis almi & sanctissimi Archiepiscopi senioris Romae Hadriani. - Epiphanio Diacono ecclesiae Catanensis & locum obtinente Thomae Archiepiscopi Sardiniae. Ioanne Monacho & locum obtinente Nicephori Episcopi Dyrrachi &c. &c. *Apud Labb. p. 39. seq.*

Morgenländern wären gesandt worden (t). Was aber den Titel der höchsten Priester im Oriente betrift, den sich die Verfasser dieses Briefes beyzulegen scheinen; ist es erstlich ungewiß ob der lateinische Uebersetzer den Sinn des Wortes Ἀρχιερεῖς, das für sich Erzpriester bedeutet, durch die Worte: Summi Sacerdotes nach dem Gebrauche derselben Zeit genau ausgedrücket habe. Vieleicht sollte es nicht mehr bedeuten, als unser Wort Archipresbyteri, Erzpriester, dergleichen es mehrere unter den Aebten und Klostergemeinden in Palästina geben könnte, die diesen Namen entweder ihres Alters, oder einer vorzüglichen Würde halber führten. Denn obschon in den morgenländischen Kirchen dergleichen vornehmere Priester ins gemein nicht Ἀρχιερεῖς: sondern πρωτοπρεσβύτεροι genannt wurden (v): so folgt doch nicht daraus, daß der erstere Namen gänzlich unbe-
kannt

(t) Prae manibus habeo memoratos quaterniones, qui missi sunt ab Oriente: & si iubetis, legemus. *Apud Labb. p. 167.*

(v) *Vid.* THOMASS. *de vet. & nova ecclesiae Discipl. T. I. P. I. L. II. C. II. p. 218. seq.*

kannt gewesen, und gar niemals sey gebrauchet worden. Man weis es ohnehin, wie verschwenderisch die Morgenländer und Griechen immer mit prächtigen Titeln gewesen sind. Zweytens scheint es mir, daß sich diese Worte nicht auf die gemeinen Mönche, sondern auf Bischöfe, die sich zu den Mönchen wegen der sarazenischen Unruhen geflüchtet hatten, beziehen. Gewiß nur eine solche Ursache hatte auch die beyden Syncellos der zween Patriarchen an diesen Ort gebracht; und obschon in der Abschrift der griechischen Synodalakten, die uns Labbäus anweist, nur die Ἀρχιερεις vorkommen; so unterscheidt doch die lateinische erstere Uebersetzung derselben die höchsten Priester von den gemeinen Priestern: Summi Sacerdotes, & Sacerdotes (w). Die zweyte und ältere Uebersetzung aber hat ausdrücklich: Orientales Pontifices & Sacerdotes, die Bischöfe aus Orient, und die Priester (x). Waren nun Bischöfe, Priester und Mönche die Verfasser dieses Briefes: so war

(w) *Apud Labb. l. c. p. 170.*

(x) *Ibid. p. 718.*

er auch eine überzeugende Probe, daß der Orient in der Beybehaltung und Verehrung der heiligen Bilder übereinstimme; und der nizänische Kirchenrath hat sich folglich dieser Uebereinstimmung nicht unbillig gerühmet. Jedoch wir bedörfen auch dieses Beweises nicht, den man allenfalls in Zweifel ziehen könnte. Niemand konnte die Lehre der morgenländischen Kirchen besser wissen, als die beyden Syncelli der zween Patriarchen; und nichts zu melden von der Synode A. 764, wo, wie ich schon in dem vorgehenden Bande, II Abschnitte, §. XIX, Seite 135, gezeiget habe, die Sekte der Bilderstürmer von allen drey Patriarchen feyerlich war verdammet worden, so hat man unsern Abgeordneten zum Ueberfluße den Synodalbrief des Theodorus, weiland Patriarchen von Jerusalem mitgegeben, der schon damals von den andern zween Patriarchen als orthodox ist anerkannt worden (y), wo abermal die Sekte der Bilderfeinde gründlich widerleget, und die Beybehal-

(y) *Epist.* ORIENTALIUM *ad finem apud Labb. p.* 175.

haltung sowohl, als die Verehrung der heiligen Bilder als eine der Religion höchst nützliche Sache gepriesen wird (z). Es ist also nichts gewissers, als was die Väter von Nizäa sagen, daß in diesem Stücke eine gänzliche Uebereinstimmung der morgen- und abendländischen Kirchen gewesen ist. Möchten doch dergleichen Anmerkungen, die ich mit gutem Bedachte öfters einrücke, bey meinen Lesern das nothwendige und gerechteste Mistrauen wider die historischen Nachrichten unsrer Glaubensgegner in Religionssachen wirken! Dergleichen Bücher sind für jetzt fast in aller Menschen Hände; man liest sie mit Vergnügen, wegen der schönen Schreibart und vieler Gelehrsamkeit, mit der sie geschmücket sind. Allein sie übersehen keine Gelegenheit, die katholische Religion verächtlich zu machen. Und auch da finden sie Beyfall; sie machen einen nur gar zu gefährlichen Eindruck auf die Gemüther: und doch ist nichts gewisser, als daß sie in dergleichen Sachen fast niemals aufrichtig zu

(z) *Synodica* THEODORI *Patr. ibid. p.* 183. *seq.*

Werke gehen. Eine lange Erfahrenheit hat mich gelehret, daß ins gemein weiter nichts nothwendig ist, als daß man sich die Mühe nehme, die ersten Quellen der Geschichten selbst einzusehen; da wird man schon überzeuget, daß sie entweder wesentliche Umstände listig verschwiegen und unterdrücket, oder der ganzen Sache eine andere ihren Lehren günstige Wendug gegeben haben, die aber keinen Grund in der Geschichte hat, oder daß sie wohl gar die Urkunden boshaft verfälschet haben. Ich weis es wohl, daß nicht ein jeder müsse oder Gelegenheit habe, eine solche Prüfung vorzunehmen. Aber ein solcher muß so viel behutsamer seyn, dergleichen Bücher zu lesen, besonders wenn er vermerket, daß er dadurch in der Religion zu wanken beginne. Und diese, ja so gar die gesunde Vernunft selbst gebiethet, daß man nicht so voreilig mit dem Urtheile seyn, und einem Theile das Recht zusprechen solle, bevor man dessen Gründe gehörig untersuchet hat; besonders wenn man nicht einmal die nothwendigen Einsichten hat, von dergleichen Sachen ein gesundes Urtheil zu fällen. Allein lasset

set uns abermal auf unsern Zweck zurück kommen.

V. Der nizänische Kirchenrath beschäftigte sich hauptsächlich mit dreyerley Gegenständen: Erstlich die Lehre der Kirche wegen des Gebrauches und der Verehrung der heiligen Bilder fest zu setzen. Zweytens den Irrthum der Bilderfeinde zu widerlegen und zu verdammen. Drittens die Bischöfe, die sich von dem Irrthume hatten hinreißen lassen, mit der Kirche auszusöhnen. Man hatte diesen Letztern so wohl von Seite der Synode, als des Hofes erlaubet, ihre Gründe vorzutragen: allein sie begnügten sich ihren Fehler zu bekennen, und um Vergebung zu bitten (a). Eine genauere Zergliederung dieses ganzen Kirchenrathes ist weder den Schranken der gegenwärtigen Abhandlung angemessen, noch zu unserm Zwecke nöthig. Denn obschon die Glaubensgegner auch hier aus vollem Halse lärmen, man hätte die

(a) *Actione I. in Oratione* THARASII *ad fin. apud Labb. p. 47. & in* SACRA IMPERAT. *ibid. p. 50. ad fin.*

die Schlüsse der Synode von Konstantinopel unter dem Kaiser Kopronymus A. 754 auf die unbilligste Weise umgestoßen, und den Bilderdienst nur allein auf elend verzerrte, verstümmelte, unrecht verstandene, und nicht zur Sache gehörige Zeugnisse und Stellen der Schrift und der Väter, ja sogar auf unterschobene und abgeschmackte Mähren gebauet (b); so habe ich entgegen schon zum voraus gezeiget, daß jenes vermeynte Conzilium alle Eigenschaften einer Aftersynode hat (c). Nicht minder ist schon im ersten Abschnitte, und zwar aus Gründen, die meistentheils aus den Akten der nizänischen Versammlung geborget sind, hinlänglich und standhaft erwiesen worden, daß die katholische Lehre von der Verehrung der heiligen Bilder weder dem geschriebenen, noch ungeschriebenen Worte Gottes widerstrebe; sondern in den gehörigen Umständen allzeit von der Kirche sey anerkannt wor-

(b) *Vid. ipsorum hist. eccl. passim, praesertim* Caveus *p. 650.*

(c) *Dissert. praec. §. II. n. XV. p. 100. seq.*

worden (d). Es fällt demnach der größte Theil dieser Lästerungen von sich selbst hinweg. Was aber den letzten Theil, das ist, die Zeugnisse aus unterschobenen Werken betrift, antworte ich erstlich, man dörfe sich nicht wundern, wenn man in diesen Zeiten keine so genaue Kritik in Unterscheidung der ächten und unächten Urkunden antrift. Was der Papst Agatho, und die Väter der römischen Synode schon im vorgehenden Jahrehundert geklaget hatten, man habe großen Mangel an gelehrten Leuten, weil bey den unaufhörlichen Unruhen, Kriegen und Aufruhren die Weltlichen immer unter den Waffen seyn, und die Geistlichen aus Dürftigkeit den Pflug anstatt der Bücher in die Hand nehmen müßten (e); das passet auch auf die Zeiten, von denen wir hier reden. Italien war noch immer der Tummelplatz von den Longobarden: die übrigen Völker von Europa waren noch eben so rohe und

(d) *Ibid. n. I. p. 1. seq.*

(e) *Epist. ad Imp.* CONSTANTIN. POGONATUM *apud Labbaeum T. VI. p. 681.*

kriegerisch, und so gar das morgenländische Reich wurde sowohl durch die beständigen Einfälle der Sarazenen und der übrigen Barbarn, als durch die einheimischen Unruhen, und innerliche schlechte Verwaltung so erschüttert, daß bey diesem unaufhörlichen Lärmen die Wissenschaften nothwendig erstummen und zu Boden liegen mußten. Die Einfalt des Herzens, wie der angerühmte heilige Papst redet, war das einzige, was die Menschen beytragen konnten, den Glauben ihrer Väter unversehrt zu erhalten. Allein jener Geist der Wahrheit, den der Heiland zur Erhaltung seiner Kirche gesandt hat, und der in einfältigen Herzen am liebsten wohnet, wachete von oben herab, daß die Kirche von keiner Gefahr, und keinem Gewalte der Hölle konnte überwunden, noch auf Irrlehren gebracht werden. Es ist wahr, der versprochene Beystand dieses Geistes schließt die natürlichen Mittel zur Erkänntniß der Wahrheit nicht aus, sondern verlanget, daß sie sorgfältig angewendet werden: unterdessen hat Gott seiner Kirche den Beystand desselben göttlichen Geistes, und folglich die Unfehl-

fehlbarkeit nur für die nothwendigen und wesentlichen Schlüsse aus der von ihm geoffenbarten Lehre, nicht aber für einen jeden Bewegungsgrund dergleichen Schlüsse abzufassen versprochen. Hiemit kann es ohne Nachtheil der wahren Lehre geschehen, daß unter mehrern Beweggründen, welche die Kirche hat, einen Schluß in Glaubenssachen abzufassen, auch einige unterlaufen, die man zwar für ächte hält, welche aber doch bey genauerer Prüfung hinweg fallen; und es ist genug, wenn Gott die Kirche erleuchtet, damit der wahren Gründe immer so viele vorhanden sind, daß die falschen niemal das Uebergewicht erlangen, noch aus Mangel der ächten ein falscher Schluß folgen möge. Nun das ist eben der Fall, in welchem wir uns gegenwärtig befinden: die Väter der nizänischen Versammlung haben alles, was nur eine Beziehung auf den Gebrauch und die Verehrung der heiligen Bilder hatte, mit größtem Fleiße hervor gesuchet, überleget, angeführet, erwogen, und aus diesen Beweggründen unter dem Beystande des heiligen Geistes ihren Schluß der Glaubens-

lehre halber abgefasset. Einige von diesen Beweggründen halten bey einer genauern Kritik keinen Stich: allein sie waren die wenigsten; der ächten entgegen sind so viele, daß jene der Sicherheit und Wahrhet des Schlusses nicht den mindesten Nachtheil bringen können. Uebrigens ist die Untrüglichkeit der Glaubensschlüsse, die uns Gott durch seine Kirche verkündet, nicht ein Menschenwerk, sondern ein Wunder von der Weisheit dessen, der in derselben Entwicklung und Vortrag gewiß nicht an die Regeln eines scharfen mathematischen Beweises gebunden ist; und eben darum fodert Gott von uns mit allem Rechte, daß wir die trügliche Vernunft zum Dienste des unfehlbaren Glaubens gefangen nehmen sollen. Endlich haben unsere Herren Glaubensgegner im Brauche, alles in der Geschichte, was Wunderwerken gleichet, und nicht zu ihrer Religionsverfassung passet, als Mähren und Fabeln auszuzischen. Allein der Schluß: dieser oder jener Vorgang einer Sache kann nicht mit dem protestantischen rc. Lehrgebäude bestehen; also ist das, was in derley Geschichten erzählet wird, falsch und

erdichtet, dieser Schluß, sage ich, ist nichts minders als richtig; sondern eine elende Ausflucht eines verdorbenen Handels, aus dem man sich nicht anders, als durch unverschämtes Läugnen zu helfen weis. Sey demnach jene Urkunde, die man die Akten des heiligen Papstes Silvester nennet, unterschoben; sey das, was Evagrius von dem Bilde des Heilandes zu Edessa erzählet, zweifelhaft (f): warum soll man das Wunder läugnen, das sich mit dem Bilde eben des Heilandes zu Berytus hat zugetragen, wo es nämlich von den Juden gekreuziget, häufiges Blut vergossen hatte? Die Sache war nicht, wie unsere Glaubensgegner ganz irrig vorgeben, unter dem großen heiligen Athanasius; sondern vor wenig Jahren, unter einem andern Athanasius, der auch Patriarch zu Alexandrien gewesen ist, geschehen; so, daß zur Zeit des nizänischen Kirchenrathes noch viele Augenzeugen von der ganzen Sache lebten. Eben so, warum wird das in Verdacht gezogen, was allda

von

(f) *Vid. de his & sequentibus Acta Conc. Nicaeni II. Actione IV. & V.*

von den Wunderwerken erzählet wird, die Gott bey den Bildern der Heiligen, und besonders durch die Bilder der seligsten Jungfrau seiner Mutter gewirket hat? als zum Beyspiele in dem Leben des heiligen Johannes des Fastenden von jenem Manne, der von dem Satan durch das Bild der Mutter Gottes ist befreyet worden, das in sein Haus war gebracht worden? in dem Leben der heiligen Maria von Aegypten, welche bey einem solchen Bilde die Bußgnade, und den Beruf zum Einsiedlerleben erlanget hat? und von dem Bilde der heiligsten Jungfrau, das ein gewißer Einsiedler Johannes hatte, auf dessen Gebeth die allda angezündete Kerze während seinem öftern Wallfahrten auch einige Monathe lang nicht verzehret wurde? wie uns der nämliche Schriftsteller, von dem wir das Leben der heiligen Maria von Aegypten haben, nämlich Sophronius Patriarch von Jerusalem, oder wie andere behaupten, Johannes Maschus berichten? Die ganze Ursache, diese und andere dergleichen Urkunden auszuzischen, ist, weil sie das Religionssistem unsrer Glaubensgegner bestreiten; al-

lein es mag ihnen lieb oder leid seyn: so ist es doch gewiß, daß Gott die Reliquien, und die Bilder der Heiligen zu allen Zeiten mit unläugbaren Wunderwerken verherrlichet hat; und so gar unsre Zeiten können dergleichen Wunderthaten aufweisen, wider welche keine vernünftige Ausnahme kann gemachet werden. Was aber schließlich die Hauptsache ausmachet, ist, daß aus dergleichen Urkunden (man mag von den allda erzählten Wunderwerken immer zweifelhaftig bleiben) wenigstens die alte Uebergabe von der Verehrung der heiligen Bilder unwidersprechlich erwiesen wird. Man lese nun die Akten der siebenten Kirchenversammlung, so wird man bald überzeuget werden, daß sich die Väter nicht bey der Untersuchung derley Wunderwerken aufgehalten; sondern hauptsächlich nur durch dergleichen Zeugnisse wegen der Uebergabe, als der Grundfeste ihres Schlußes sich haben in Sicherheit stellen wollen, welches zu ihrem und unserm Zwecke schon genug ist. Hier endlich muß ich auch mit Gelegenheit jenes mildern, was ich in der vorgehenden Abhandlung auf Treue

und

und Glauben des berühmten Abtes Calmet geschrieben habe (g), Nicephorus sey der erste gewesen, welcher von einem durch den heiligen Evangelisten Lukas gemalten Bilde der Mutter Gottes Meldung machet. Nämlich Nicephorus, wie ich seit dem in der Quelle selbst (h) gelesen habe, hat seine Erzählung aus dem Leser Theodorus geborget, welcher zu Anfang des sechsten Jahrhundert gelebet hat, und bezeuget, daß die Kaiserinn Eudozia ein dergleichen Bild von Jerusalem zur Kaiserinn Pulcheria gesandt hat. Uebrigens erhellet aus dem beygebrachten, daß die Einwendungen der Glaubensgegner wider den Schluß des nizänischen Kirchenrathes kraftlos bleiben, und denselben auf keine Weise wanken zu machen vermögen.

VI. Allein es lohnet die Mühe, daß wir die eigentlichen Worte dieses Schlusses anführen, als welche uns zugleich von

(g) *§. I. n. IV. p. 24.*

(h) *Apud* VALESIVM *in appendice ad Theodoritum cet. p. 537.*

von der vorzüglichen Verehrung der heiligsten Jungfrau überzeugen werden (i), sie lauten also: Wir haben aus dem Worte des Herrn und der Apostel, und der Propheten gelernet, zu ehren und zu preisen erstlich zwar jene, welche eigentlich und wahrhaftig die Mutter Gottes und über alle himmlische Kräfte ist, wie auch die heiligen und englischen Kräfte, und seligen preiswürdigsten Apostel, die Propheten, und herrlichen Blutzeugen, die für Christus gekämpfet haben, die heiligen und Gott in sich tragenden Lehrer, und alle heilige Männer; wie auch deren Fürbitte anzuflehen, als welche vermögen, uns den Zutritt zu Gott dem Könige aller Geschöpfe zu öffnen, damit wir seine Gebothe halten, und tugendhaft zu leben trachten. Ueberdas verehren wir das kostbare und

(i) Salutamus autem & dominicas & apostolicas & propheticas voces, per quas honorare & magnificare didicimus primo quidem eam, quae proprie ac veraciter est Dei Genitrix, & superior caelestibus cunctis virtutibus; sanctasque & angelicas virtutes, atque beatos & laudabilissimos Apostolos, Prophetasque & gloriosos Martyres, qui pro Christo certauerunt, atque sanctos & deiseros Magistros, & omnes sanctos vi-

heilbringende Kreuzzeichen, und die heiligen Gebeine der Auserwählten. Wir nehmen auch die heiligen und ehrwürdigen Bilder an, wir verehren und haben sie in Hochschätzung nach der alten Uebergabe der heiligen katholischen Kirche Gottes, das ist, unsrer heiligen Väter, die gleichermaßen selbe angenommen, und verordnet haben, daß sie in allen Kirchen Gottes, und in allen Orten seiner Herrschaft seyn sollen. Nun diese kostbaren und ehrwürdigen Bilder verehren wir, wie gesagt ist worden, wir grüßen sie, und fallen vor ihnen mit geziemender Verehrung auf die Knie. Wir wollen aber hiedurch anzeigen das Bild der Menschwerdung des großen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi,

viros: & horum expetere intercessiones vt valentes nos familiares reddere Regi omnium Deo, custodientes videlicet mandata eius, & in virtutibus viuere procurantes. Insuper salutamus & figuram pretiosae ac viuificae Crucis, & sancta lipsana Sanctorum, & sanctas ac venerabiles iconas recipimus & salutamus atque amplectimur secundum antiquam traditionem sanctae catholicae Dei Ecclesiae, id est, sanctorum Patrum nostrorum, qui & has susceperunt, & stabilierunt fore in cunctis Dei ecclesiis, & in omni loco dominationis eius. Porro has pretiosas & venerabiles ico-

sti, und unsrer unbefleckten Frau der heiligsten Mutter Gottes, aus welcher er hat wollen Fleisch werden, und uns von aller Thorheit, und Gottlosigkeit der Götzen erlösen und befreyen; wie auch der heiligen unkörperlichen Engel, denn sie sind unter menschlicher Gestalt den Gerechten erschienen. Gleichermaßen auch die Bilder der hochberühmten Apostel unsers Gottes, der im Namen Gottes redenden Propheten, der unüberwindlichen Blutzeugen Christi, und der heiligen Männer, als welche durch ihre Gemälde in uns können deren Angedenken und Gedächtniß erwecken, und zu

iconas, vt praedictum est, honoramus & salutamus ac honoranter adoramus, hoc est, magni Dei & Saluatoris nostri Iesu Christi humanationis imaginem, & intemeratae Dominae nostrae sanctissimae Dei Genitricis, ex qua ipse voluit incarnari, & saluare atque liberare nos ab omni impia idolorum vesania: sanctorum etiam & incorporalium Angelorum: vt homines enim iustis apparuerunt. Similiter autem diuinorum & famosissimorum Apostolorum, deiloquorum etiam Prophetarum, & certatorum Martyrum, & sanctorum virorum figuras & effigies: vtpote per picturam suam in recordationem & memoriam nos adducere valentes, & ad principale attrahere, atque participes facere alicuius sanctificationis &c. *Definitio* SYNODI VII. *Act. IV. ad fin. p. 322.*

dem Urbilde ziehen, und uns dadurch einer Heiligmachung theilhaftig machen, u. s. w. Also nämlich hat diese heilige Versammlung die Verehrung der seligsten Mutter, und der übrigen Heiligen Gottes, ihrer Reliquien, und der heiligen Bilder nicht anders, als nach der genauesten Prüfung, und nach der Vorschrift der uralten Uebergabe des göttlichen Wortes angenommen, gutgeheißen und empfohlen. Tharasius der Patriarch (k) berichtete an den Papst Hadrian den glückseligen Ausgang der Synode, und die Legaten des apostolischen Stuhls brachten die Akten mit sich nach Rom. Daher haben einige Schriftsteller geglaubt, der Statthalter Christi habe dieses Conzilium ohne Verzug aus apostolischer Vollmacht gutgeheißen, und dadurch dasselbe zum Ansehen eines allgemeinen Kirchenrathes erhoben (l): Allein es ist glaubwürdiger, daß es die-

sen

(k) *Epist.* Tharas. *ad Hadr. PP. Actione VIII. p. 623. seq.*

(l) Graveson *H. E. Saec. VIII. Colloq. IV. p. 44.*

sen Rang erst mit der Zeit, und kraft der allgemächlich erfolgten Uebereinstimmung der gesammten abendländischen Kirche erworben habe. Man kann von Seite des Papstes Hadrian keine andere Urkunde aufbringen, als daß er die Schlüsse dieser Versammlung wegen Verehrung der heiligen Bilder wider die Einwürfe der sogenannten karolingischen Bücher, von denen wir bald was mehrers reden werden, verfochten hat. Aber eine solche Vertheidigung ist noch lang nicht hinlänglich, daß sie könnte für eine feyerliche Bekräftigung in der Form eines allgemeinen Kirchenrathes gelten; besonders da den Schlüssen dieser Synode von einem großen Theil der abendländischen Kirche auf das heftigste, und noch lange Zeit hindurch widersprochen wurde. Es konnte auch der Papst dieses leicht vorsehen; denn in den abendländischen Kirchen war erstlich die in der morgenländischen Kirche übliche Art die heiligen Bilder zu verehren noch immer fremd und unbekannt. Zweytens hatte man in Bestimmung dieser Art Worte gebraucht, welche denen, die der griechischen Spra-

che und Mundart nicht kündig waren, billig konnten verdächtig werden. Es geschah also nicht ohne besondere göttliche Vorsicht, daß die feyerliche Bestättigung dieser Synode nicht zu schnell erfolgte, weil ein Misverstand in Absicht der Schlüsse, wenn man sie vor hinlänglicher Erklärung derselben was hitziger hätte wollen handhaben, bey der ersten Gährung der Gemüther vielleicht eine gefährliche Kirchenspaltung würde nach sich gezogen haben. Hier aber kommen wir auf den vierten Abschnitt unsrer Abhandlung.

Vierter Abschnitt.

Von den besonders in der abendländischen Kirche wegen der Schlüsse der nizänischen Versammlung entstandenen und endlich allenthalben beygelegten Irrungen.

VII.

Die Herrschaft der Barbarn erstreckte sich nicht nur auf die Staaten von Italien und fast des ganzen Europa; sondern auch auf die Wissenschaften, welche unter diesem Joche gänzlich zerfielen: so gar die lateinische Haupt- und Muttersprache Italiens, und des ehemaligen abendländischen Reiches wurde täglich mehr durch eine ganz unverständliche Vermischung fremder Mundarten verderbet; und die griechische, die einst die Sprache der Gelehrten von Italien war gewesen, wurde nun von niemand verstanden. Man mußte demnach die Akten der nizänischen Synode, in das Latein übersetzen, um selbe in den Abendländern, und so gar zu Rom zu verstehen: allein

die Uebersetzung gerieth so elend, daß sie fast unbrauchbar wurde. Ein Zeugniß dessen giebt uns der römische Bibliothekär Anastasius, der mit der Zeit, und auf Befehl Johann des VIII Papstes eine neue Uebersetzung von dieser Synode geliefert hat, und von der ersten Uebersetzung also redet: Der Dollmetsch hat sich allenthalben von der eigentlichen Mundart sowohl der griechischen als lateinischen Sprache entfernet, und dafür Wort für Wort mit einer so abergläubischen Genauigkeit übersetzet, daß man den Verstand dieser Ausgabe kaum oder niemals erreichen kann, und sie daher fast von allen Lesern aus Verdruß verachtet wird (m). Nun waren die Unwissenheit der griechischen Sprache, und die daraus erfolgte erstgedachte schlechte Uebersetzung der nizänischen Akten der Grund von dem Misverstande, welcher sich wegen den Schlüssen dieser Versamm-

lung

(m) Interpres pene per singula relicto vtriusque linguae idiomate, adeo est verbum ex verbo sequutus, vt quid in eadem editione intelligatur, aut vix, aut nunquam possit aduerti, in fastidiumque versa legentium pene ab omnibus hac pro causa contemnatur. *Præf.* ANASTASII *apud Labb. princip. p.* 29.

lung in den abendländischen Kirchen, besonders in dem fränkischen Reiche erhoben, und so manche Irrungen und Zwistigkeiten nach sich gezogen hatte. Nämlich die nizänischen Väter hatten sich wegen der Art die heiligen Bilder zu verehren des Zeitwortes προσκυνειν bedienet, welches zwar im eigentlichen und engern Verstande bedeutet, anbethen; aber in dem Gebrauche und in der üblichen Mundart der Griechen eine jegliche religieuse Verehrung anzeigte, deren Grad erst nach dem Gegenstande mußte bestimmet werden. Das war nun der Stein des Aergernisses. Die Franken nahmen dieses Wort in der erstern Bedeutung, und sie wurden in ihrem Irrthume gestärket, erstlich durch die vorgehenden immerwährenden Klagen der Gesandten des bilderstürmerischen Kaisers Kopronymus, welche die Rechtgläubigen fälschlich bezüchtigten, als ob sie den Bildern eine dem Götzendienste vollkommen ähnliche Verehrung erwiesen. Zweytens durch einige ganz irrig übersetzte Stellen der Synodalakten, als zum Beyspiele: Konstantin Bischof zu Konstanzia in Cypern erkläret sich nach

dem griechischen Grundtext mit folgenden Worten: Ich Unwürdiger stimme gleichermaßen diesem bey, und bin eben der Meynung, nämlich ich nehme an und verehre die heiligen und ehrwürdigen Bilder; aber die Anbethung, welche eigentlich in dem Dienste Gottes geschieht, erweise ich einzig und allein der überwesentlich- und alles belebenden Dreyfaltigkeit (n): entgegen hatte die erste Uebersetzung, wie aus den karolingischen Büchern erhellet, den folgenden ganz verkehrten Sinn: Ich nehme an, und verehre die heiligen und ehrwürdigen Bilder gemäß dem Dienste der Anbethung, den ich der in einer einzigen Wesenheit bestehenden und alles belebenden Dreyfaltigkeit erweise (o). Drittens

(n) Ego etiam indignus his consentio, & eiusdem sum sententiae, suscipiens & honorarie amplectens sanctas ac venerabiles imagines: & adorationem, quae secundum latriam fit, soli supersubstantiali & viuificae Trinitati emitto. *Confer textum Graecum apud* Labb. *Act. III. ad fin. p.* 188.

(o) Suscipio & amplector sanctas & venerandas imagines secundum seruitium adorationis, quod consubstantiali & viuificatrici Trinitati emitto. *L. III.* Carolin. C. *XVII. apud Natal. H. S. Dissert. VI.* §. *VIII.* p. 128 *&* §. *VII. Respons. VIII.* p. 125.

tens wurden die Franken geärgert durch die bey den Griechen übliche Art die heiligen Bilder zu verehren, von der ich schon in der vorjährigen Abhandlung §. V geredet habe. Es war ihnen diese Art aus den Klagen der vorgedachten Gesandten bekannt, und der Diakon Epiphanius vertheidigte dieselbe ausdrücklich in seiner Widerlegung der Aftersynode von Konstantinopel (p). Da sie aber in den Abendländern unbekannt und ungewöhnlich war, vermehrte sie den Verdacht, als ob die Verehrung der heiligen Bilder bey den Griechen wirklich auf eine Aehnlichkeit mit dem Götzendienste ausartete, und abergläubisch wäre. Viertens wurden die Franken dadurch in Harnisch gebracht, daß die nizänischen Väter einen allgemeinen Bannfluch wider diejenigen ausgesprochen hatten, welche die heiligen und ehrwürdigen Bilder nicht grüßen: in der alten Ueberse-

(p) *Actione VI. ad finem p. 541. seq. Confer* CAROLIN. *L. IV. C. XVIII. apud Natal. l. c. §. VII. Resp. X. p. 126.*

setzung las man: nicht küßen (q). Man zielte hiemit abermal auf die bey den Griechen übliche und hergebrachte Verehrung der heiligen Bilder; und in den dermaligen Umständen der morgenländischen Kirche war diese Verordnung heilsam und nothwendig, um die Rechtgläubigen von den Bilderstürmern zu unterscheiden: allein den Franken schien es, der obgedachte Bannfluch erstrecke sich auch auf sie, bey denen diese Art der Verehrung noch ganz unbekannt war. Sie zörneten daher, daß die Väter von Nizäa einen solchen Schritt in einem Conzilium gewagt hätten, das sie nur für eine Nationalsynode hielten, und in welchem sie sammt den abendländischen Bischöfen nicht gegenwärtig gewesen, noch um Rath waren gefragt worden.

VIII. Diese waren die Gründe von dem Irrwahne, der die Bischöfe des fränkischen Reiches wider die Verordnungen

gen

(q) His, qui non salutant sanctas ac venerabiles iconas, anathema. *Act. IV. ad fin. p. 318. in veteri versione apud* NATAL. *l. c. p. 127.* Si quis non osculatur has, tanquam in nomine Domini & Sanctorum eius factas, anathema sit.

gen der zweyten nizänischen Synode aufgebracht hatten. Da nun überdas Karl der Große auf den Hof zu Konstantinopel übel zu sprechen war, weil der junge Kaiser Konstantin anstatt dessen Schwester, um die er geworben hatte, und die ihm schon versprochen war, zu ehelichen eine andere gewählet hatte: ließ sich der fränkische Monarch von seinem Eifer für die Reinigkeit des Glaubens dahin reißen, daß er entweder selbst jene vier Bücher verfertigte, die wir noch unter seinem Namen haben; oder doch dem Verfasser gestattete, dieselben mit Voraussetzung eines so erlauchten Namens hervor zu geben. Surius, Bellarmin, und andere haben sich vergeblich bemühet, dieses Werk einem unbenannten Ketzer zu zuschreiben. Die genaueren Gelehrten haben hinlänglich erwiesen, daß es mittel- oder wohl gar unmittelbar vom Karl dem Großen komme (r). Der Verfasser verwirft zwar den Irrthum der Bilderstürmer, und hält die Zerstörung der heiligen Bilder für eine Ruchlosigkeit: allein er bestreitet auch

die

(r) Natal. *Dissert. VI. §. VI.*

die von dem nizänischen Conzilium verordnete Verehrung derselben mit einer ganz besondern Hitze; so daß er keine Gelegenheit übersieht, die Väter dieser Synode verächtlich und lächerlich zu machen. Der glänzende Namen des Prinzen, welchen dieses Buch an der Stirne trug, machte auch einen so großen Eindruck auf die Gemüther, daß sowohl außer dem fränkischen Reiche die britanische Kirche der nämlichen Meynung beypflichtete (s), als nicht minder die Prälaten des Reiches A. 794. In der frankfurter Synode so gar in Anwesenheit der päpstlichen Abgeordneten die Lehre der nizänischen Väter wegen Verehrung der Bilder feyerlich verwarfen, und einen Auszug von den obgedachten vier Büchern an den Papst Hadrian sandten, durch Angelbert Abt zu Zentula, welchen der Monarch dieses Handels halber nach Rom schickte. Nun können wir leicht abnehmen, von was für einem Gewichte alle die Einwürfe sind, welche die Herren Glau-

bens-

(s) ROGERIUS HOVEDENUS *Annal. P. I. in vita Offae Regis. apud Natal. l. c. §. VIII. p.* 129.

bensgegner aus den angeführten Urkunden mit der äußersten Sorgfalt sammeln. Nämlich sie beruhen insgesammt auf dem Irrwahne des fränkischen Reiches, als ob die nizänischen Väter den heiligen Bildern jene Anbethung, die Gott allein gebühret, zugesprochen, und denselben so gar eine innerliche Kraft und Heiligkeit zugeeignet hätten: dieses aber ist falsch; und folglich verfehlt auch der Schluß, den man aus einem ganz irrigen Satze zieht, die ganze Scheibe. Man darf nur die karolingischen Bücher öffnen, um sich von dieser Wahrheit zu überzeugen. Ich begnüge mich daher ein und andere Stelle anzuführen. Die Bilder, heißt es gleich im I B. II K. welche durch des Künstlers Hand verfertiget werden, erwecken meistentheils in den Ansehenden das Angedenken, und die Bewunderung herrlicher Thaten: aber so bald man sie anbethet, führen sie ihre Verehrer allzeit in den Irrthum. Denn es ist kein geringes Vergehen, wenn man den Dienst der Anbethung, welchen die Religion vorschreibt, jemand andern erweist, als dem, der gesagt hat: Du sollst den Herrn deinen

Gott anbethen, und ihm allein dienen (t). Nichts ist klårer, als daß in dieser Stelle, dergleichen mehrere allenthalben in den karolingischen Büchern vorkommen, den Griechen der heiligen Bilder halber jene Anbethung zur Schuld gegeben werde, welche nur der höchsten Majeståt Gottes gebühret: entgegen war auch nichts irriger, als dieses Vorurtheil. So viele andere Stellen der nizånischen Akten zu verschweigen, erhellet das Gegenspiel sonnenklar aus dem oben angeführten Bekånntniß des Bischofes Konstantin (v), und eben so unwidersprechlich ist die Erklårung, die von dieser Sache der Diakon Epiphanius in der Widerlegung der Aftersynode von Konstantinopel mit Gutheißung des nizånischen Konziliums gemachet hat. Lasset uns gewiß dafür halten, heißt es allda, daß es

(t) Sed in imaginibus, artificum induſtria formatis, quae ſpectatores ſuos plerumque ob rerum geſtarum memoriam inducunt in admirationem, adoratores vero ſemper in errorem. Non enim mediocris eſt error, quum aliud adoratur religionis cultu, quam is qui dixit: Dominum Deum tuum adorabis, & illi ſoli ſeruies. *Vid.* NATAL. *l. c. §. VII. R. I.*

(v) *Vid. ſupra §. VII.*

es gut und höchst nützlich ist, die ehrwürdigen Bilder in der Kirche aufzustellen, um dadurch die Gläubigen auf das Angedenken ihrer Urbilder geistlicher Weise zurück zu führen; die Bilder aber ihrer Ehrwürdigkeit halber zu grüßen und zu umfangen, und ihnen die gebührende Adorazion zu erweisen. Man mag nun dieses eine Begrüßung, oder eine Adorazion nennen: denn beydes läuft auf eines und das nähmliche hinaus, es sey dann, daß jemand durch die Adorazion die nur Gott allein geziemende Anbethung verstehe, welche, wie schon oft ist angezeigt worden, ganz was anders ist; kömmt es darauf an, daß der, welcher hinzu geht, würdig sey, ein heiliges Bild zu verehren (w). Das Conzi-

(w) Itaque sentiamus bonum & optimum esse, venerabilium imaginum positionem in Ecclesia fieri, & spiritualiter reduci per has ad principalium suorum memoriam: atque istas propter earumdem honorificentiam & salutare & amplecti, ac debitam adorationem impendere. Siue ergo alicui sit salutationem gratum vocari siue adorationem (hoc ipsum enim est vtrumque, nisi forte quis adorationem, quae secundum latriam exhibetur, intelligat; alia enim est, vt multipliciter est ostensum) tantum dignus is, qui accedit, sit adoratione. *Act. VI. ad fin. p. 541.*

lium hat demnach um eben diesen Unterschied zu bemerken, mit Recht jene mit dem Bannfluche beleget, welche sagen, daß die Christen zu den Bildern, wie zu den Götzen gehen (x); und eben dadurch wird auch der fernere Irrwahn der karolingischen Bücher widerleget, wo die Griechen oftermal bezüchtiget werden, gleich ob sie den heiligen Bildern, wie einst die Heyden ihren Götzenbildern eine innerliche Kraft und Heiligkeit beylegten, und darum ein abergläubisches Vertrauen auf selbe setzten, als z. B. am 18 K. des nämlichen Buches, wo gesagt wird: Weil sie dann glauben, sie können durch den Anblick der Bilder das Heil erlangen, wie einst das Volk Israel durch den Anblick der ehernen Schlange von den Schlangenbissen geheilet wurde: so versuchen sie es demnach, und wenn sie ein leibliches Ungemach anstoßt, laufen sie, ihre Bilder anzusehen, damit, wenn sie durch deren Anblick die Genesung nicht erhalten, sie endlich zu dem Herrn zu-
rück

(x) His qui dicunt, quod veluti ad Deos Christiani, ita ad iconas accedunt, anathema. *Act. IV. ad fin. p. 318.*

rück kehren: und glauben mögen, sie werden durch die Fürbitte der Heiligen die Gesundheit von dem erlangen, der allein der Urheber der Gesundheit und des Lebens ist (y). Doch hat wohl von allen diesen Zumuthungen den nizänischen Vätern jemals geträumet? In der gleich angezognen Stelle ist es nicht eine innerliche Kraft und Heiligkeit der Bilder, sondern nur daß sie uns auf das Angedenken ihrer Urbilder geistlicher Weise zurück führen, warum sie für ehrwürdig gehalten, und wegen dieser sittlichen und äußerlichen Beziehung würdig geachtet werden, daß man selbe begrüße, umfange, und im gehörigen Maaße verehre. Ja so gar in dem eigentlichen Schlusse des Conziliums wird die ganze Ehrwürdigkeit der Bilder ausdrücklich dadurch be-

(y) Iam vero, quia se imaginum inspectione saluandos credunt, sicut serpentis inspectione populus israeliticus a serpentium morsibus sanabatur, si qua forte eis corporis inclementia accesserit, recurrant ad imagines, easque aspiciant, quatenus, dum illarum inspectione minime sanati fuerint, reuertantur ad Dominum, & per Sanctorum intercessiones ab eo sanitatem accepturos credant, qui totius sanitatis & vitae est auctor. *Vid.* NATAL. *l. c. R. II. p.* 924.

stimmet, weil derley Gemälde in uns können das Angedenken und Gedächtniß erwecken, und zu dem Urbilde ziehen, und uns dadurch einer Heiligung theilhaftig machen (z).

IX. Es fallen hiemit die wichtigsten Beschwerden der karolingischen Bücher, und mit diesen die Einwendungen unsrer Glaubensgegner von sich selbst hinweg: die übrigen sind viel minder erheblich, und laufen größtentheils auf die bloße Kirchenzucht hinaus, die nach den Umständen der Zeit, der Personen, und der Orte veränderlich ist, oder auf Misbräuche, welche können und müssen gehoben werden, ohne daß man darum die Lehre ändere, oder auch den guten Gebrauch verdamme. Einen Beweis dessen giebt das vierte Buch am 18 K. mit den nachstehenden Worten: Wir sehen, daß durch dieses Beyspiel der Gebrauch der Bilder so sehr überhand nehme, daß, indem selbe zur Zierde der Gotteshäuser, und zum Angedenken herrlicher Thaten gemachet sind worden: nun der lasterhafte Misbrauch

(z) *Vide supra* §. *VI.*

brauch sich bis dahin erstrecket, daß die Katholischen selbe kraft einer ganz unmäßigen Hochachtung anbethen, vor ihnen Lichter und Rauchwerk anzünden, Erstlinge, und andere Gaben opfern (a). Bald darauf folget auch die Klage wider die griechischen Bischöfe, daß sie jene, die es in diesem Stücke nicht mit ihnen halten, als Ketzer ausschreyen, und mit dem Bannfluche bedrohen (b). Nun, ohne was von der alten, und immer falschen Innzicht der Anbethung zu melden, war es mit dem nizänischen Bannfluche nicht auf die abendländischen Christen angesehen, die man dießfalls bey ihrer hergebrachten Kirchenzucht ließ; sondern die Väter dieser Synode hatten nur auf den gegenwärtigen Stand ihrer morgenländischen

(a) Hoc etiam exemplo adeo cernimus imaginum vſum inoleſcere, vt, quae prius ob ornamentum Baſilicarum & memoriam erant compaginatae rerum geſtarum, inoleſcente paulatim nefario vſu adeo nunc a Catholicis quibusque extollantur, vt adorentur, eisque luminaria, thymiamata, primitiae, vel quaedam munuſcula offerantur.

(b) Vt earum (imaginum) contemptores - - & haereticos iudicent, & anathematizare affectent. *Apud* NATAL. *l. c. §. VII. R. X. p. 126.*

Kirche das Augenmerk und die Sorge gerichtet, wo die Wiederherstellung einer prächtigern und längst üblichen Verehrung der heiliger Bilder nothwendig war, die Ketzerey der Bilderstürmer auszurotten, und die Gläubigen von jenen zu unterscheiden, die derselben Sekte zugethan waren. Gieng man aber in der Vervielfältigung dieser Bilder, oder in dem Zerimonienwesen bey Verehrung derselben zu weit: so war das freylich ein Misbrauch; man konnte ihn aber verbessern, ohne deßhalben den löblichen Gebrauch zu verwerfen. Der Verfasser der oftgedachten Bücher mußte es endlich selbst eingestehen, daß die auch bey den Griechen übliche Verehrung der Bilder an sich selbst unschuldig sey: Denn, lauten seine Worte III B. 16 K. obschon der Irrthum, den die Griechen bey Verehrung der Bilder begehen, von Gelehrten kann vermieden werden, wenn sie nämlich an den Bildern nicht das, was sie sind; sondern was sie anzeigen, verehren: so geben sie doch dem unerfahrnen Pöbel Aergerniß, als welcher in den Bildern nur das, was unter die Augen fällt, verehret und an-

be-

bethet (c). Allein die nizänischen Väter hatten, wie wir schon gesehen haben, diesem vermeyntlichen Aergernisse längst vorgebauet, und die Anbethung, die man Gott allein schuldig ist, von der Verehrung der heiligen Bilder eben so genau unterschieden, als der Verfasser der karolingischen Bücher, da er im IV B. 27 K. schreibt: *Man muß demnach nur Gott allein anbethen; die Martyrer aber, und die übrigen Heiligen muß man vielmehr verehren, als anbethen, wie wir schon öfters gemeldet haben, und dieses auch aus den Aussprüchen des vortrefflichen Lehrers Hieronymus bekräftiget wird, welcher, da er wider den Ketzer Vigilanzius schreibt, der behauptete, man dörfe die Reliquien der Martyrer nicht verehren, unter andern sagt: Wer, o Dummkopf, hat jemals die Martyrer*

(c) Nam etsi a doctis quibusque vitari possit, hoc quod illi in adorandis imaginibus exercent, qui videlicet non quid sint, sed quid innuant venerantur: indoctis tamen quibusque scandalum generant, qui nihil aliud in his praeter id, quod vident, venerantur & adorant. *l. c. R. VII. p. 125.*

rer angebethet (d)? Mit einem Worte, die ganze Zwistigkeit beruhete von Seite der Franken auf einem zweyfachen falschen Vorurtheile; erstlich als wollte man ihnen das bey den Griechen längst eingeführte, aber in diesem Theile der Abendländer noch unbekannte Zerimoniengepräng in Verehrung der heiligen Bilder mit Gewalt aufdringen; und zweytens, daß sie einen ganz andern Begriff von dem Worte Adoratio hatten, als die Griechen damit verbanden. Sie irreten sich aber in beyden Stücken: Die Griechen gaben diesem Worte eine nach Würde des Gegenstandes verschiedene Bestimmung; und dieses voraus gesetzt, war das Zerimoniengepräng ein Stück der veränderlichen Kirchenzucht, wo dann ein jeder Theil bey seinem hergebrachten Gebrauche bleiben konnte, und wo man

(d) Quia igitur solus Deus adorandus; Martyres vero vel quilibet Sancti venerandi potius sint, quam adorandi, & in hoc opere iam diximus, & egregii Doctoris Hieronymi documentis roborandum est: qui dum contra Vigilantium quemdam haereticum, qui Martyrum reliquias nequaquam dicebat esse venerandas, scriberet; inter cetera ait: Quis vnquam, o insanum caput! Martyres adorauit. *R. XII. p. 126.*

man niemals daran gedacht hätte, den Franken eine Neuerung aufzubürden. Folglich konnten alle ihre Einwürfe der Lehre der nizänischen Kirchenversammlung nichts schaden. Man muß hier die Klugheit und Bescheidenheit des Papstes Hadrian besonders bey der Unwissenheit dieser Zeiten bewundern: Karl der Große hatte an ihn durch den Abt Angelbert, die oftgedachten Bücher zwar nicht, wie es scheint in ihrem vollen Innhalte, sondern nur Auszugs weise gesandt (e); allein er sah aus diesem genug, mit welcher Hitze die Franken auf ihren Vorurtheilen bestunden. Nun war es ihm nicht unbekannt, was ich schon vor einem Jahre beym Anfange dieser Abhandlung angemerket, und als den ersten Grundsatz festgesetzt habe, daß die Bilder, und ihre Verehrung zur Gattung der gleichgiltigen Dinge gehören, weil sie weder zur Erlangung des Heils, noch zum Wesentlichen der Religion nothwendig sind, und es folglich in der Macht der Kirche steht, dieselben so, wie sie es nützlicher findt, zu brauchen, oder auch gänzlich

(e) *Vid.* NATAL. *l. c.* *Dissert. VI. §. VI.*

zu entfernen. Da demnach einestheils keine Hoffnung anschien, den Franken bey diesen Umständen ihre Vorurtheile zu benehmen, noch minder sie zur Einförmigkeit in der Kirchenzucht mit den Griechen der heiligen Bilder halber zu bringen: anderntheils auch die Griechen dießfalls nicht konnten in die Schranken der fränkischen Kirchenzucht zurück geführt werden, ohne Gefahr zu laufen, daß man ihnen die Schlüsse der nizänischen Synode verdächtig machen, und eben darum der Bilderstürmer Sekte das Thor vom neuen öffnen würde: so begnügte sich der Papst, die Lehre der erstgedachten Kirchenversammlung durch Widerlegung der ihm zugesandten fränkischen Einwürfe freundschaftlich zu vertheidigen (f): allein er hütete sich, das nizänische Conzilium feyerlich zu bestättigen (g), und ließ beyde Völker bey ihrem Gebrauche, bis end-

(f) Apologia *Nicaenae Synodi apud Labb. T. VII. p. 915.*

(g) Nos vero adhuc pro eadem Synodo (Nicaena) nullo responsum hactenus eidem Imperatori (Constantino) reddidimus, metuentes, ne ad eorum (Iconomachorum) reuerteretur errorem. Apol. *eadem ad fin. p. 962.*

endlich die Zeit den Franken den Irrwahn benehmen, und die Hitze ihrer Vorurtheile dämpfen würde. Er konnte auch das um so viel mehr thun, als diese Zwistigkeiten nur einen der Lehre unnachtheiligen Misverstand zum Grunde hatten, und die Griechen sowohl, als die Franken eine vollkommne Ergebenheit und Einigkeit mit der Lehre des ersten apostolischen Stuhls bezeugten (h). Ein neuer Beweis, mit was Behutsamkeit und Bescheidenheit man in dergleichen Sachen verfahren, und das man weder in gleichgültigen Stücken niemals den Bogen zu hoch spannen, noch eine hartnäckige Widerspänstigkeit zum Nachtheile der christlichen Liebe und des Kirchenfriedens erzeigen solle.

X. Die Wahrheit siegt immer; allein gleichwie ein kluger Feldherr um die reifen Früchte eines Sieges einzuärnten den Vortheil der Zeit erwarten, und den Muth nicht verlieren muß, wenn

(h) Reseruato per omnia Iuris priuilegio summi Pontificis Domini & Patris nostri Hadriani primae Sedis beatissimi Papae. PATRES FRANCOFORDIENSES *in Sacrosyllabo ad fin. apud Labb. p. 1031.*

wenn es auch einen neuen blutigen Kampf kostet: also hat sich auch dießfalls die Kirche Gottes verhalten. Da sie Nachsicht gegen die Franken brauchte, erhob sich unterdessen ein neuer Sturm der Verfolgung in den Morgenländern, welchen der Kaiser Leo, mit dem Zunamen den Armenier, erhebte, und der nach der Rechnung des Pagius im Jahre 815 ist ausgebrochen (i). Leo war ein tapferer Kriegsmann; aber um so viel weniger Erkänntniß hatte er in Religionssachen: so daß er sich nicht scheuete den Frieden mit den Bulgarn kraft eines Eides im Namen der Götzen dieses noch ungläubigen Volkes zu beschwören (k). Nichts war leichter, als einem solchen Prinzen irrige Begriffe von Religionswahrheiten beyzubringen, die ob sie schon erst kürzlich waren entschieden worden, doch so gar von Gelehrten noch nicht konnten mit hinlänglicher Klarheit aus einander gesetzt werden. Der Kaiser schickte einem gewissen Mönche,

(i) *Ad A. 814. §. II. seq. p. 474 &c.*

(k) CUROPAL. *p. 4. &* CONSTANT. PORPHYROG. *apud Pag. Crit. p. 495.*

che, von dem er eine große Hochachtung hatte, durch einen seiner Vertrauten Geschenke. Allein der Mann war schon gestorben, und hatte zum Nachfolger einen der Bilderstürmersekte eifrigst ergebnen Häuchler Sabbatius, welcher so unverschämt war, den Abgeordneten mit Unwillen von sich abzuweisen, und dem Monarchen so gar einen baldigen Tod zu drohen, soferne er nicht die heiligen Bilder zerstören würde. Leo hatte durch List und Ränke den Thron bestiegen; und derley Prinzen machet das böse Gewissen immer furchtsam. Unruhig über eine solche Bothschaft, vertraute er seinen Kummer einem seiner Günstlinge dem Theodotus von Melissa; da fiel er aber in noch gefährlichere Hände eines heimlichen, jedoch viel arglistigern Bilderstürmers, der ihn an einen andern Mönch gleichen Gelichters verwies, und denselben als einen Mann von sonderbarer Heiligkeit schilderte, zugleich aber von seinen Absichten heimlich berichtete. Da nun der Kaiser nach dem Rathe des Theodotus bey eitler Nacht, und in fremder Kleidung zu dessen Zelle kam: spielte der Betrü-

trüger die Rolle eines Propheten, und stellte sich an, als ob ihm der Himmel die Ankunft, die Person, und das Anbringen des Monarchen schon zum voraus geoffenbaret hätte: sagte ihm zugleich schlechterdings, er müßte, um das Reich, und sich selbst zu retten, den Bilderdienst aufheben (l). Das war mehr als genug den Leo dahin zu bestimmen, daß er bey sich selbst die Zerstörung der heiligen Bilder festsetzte; aber es erklecket auch die Aufwärmung der kaum verdammten Sekte, mit dem unveränderlichen Merkmaale der Irrlehren zu bezeichnen. Entzwischen wollte der Kaiser, der ein kluger Regent war, gelinde Wege einschlagen, um zugleich seinen Zweck zu erreichen, und auch alle Gefahr der Aufruhr zu vermeiden. Er ließ es daher nicht an listigen Streichen mangeln, die man bey dem Pagius, oder in der allgemeinen Geschichte des Abtes Calmet aus gleichzeitigen Schriftstellern kann nachlesen (m), er hoffte dadurch sich eine star-

(l) *Cedrenus p. 401. seq.*

(m) Pagius *l. c.* Calmet *T. VII. L. LXXXVII. p. 360. seq.*

starke Partey zu machen, und den Patriarchen Nizephorus zu überraschen. Allein dieser hat sich als eine eherne Mauer für das Haus Gottes gestellet, und war nicht zu bewegen, auch nur im mindesten von dem Ausspruche der Kirche zu weichen, oder zu zugeben, daß man selben neuerdings prüfen sollte. Nizephorus mußte demnach gestürzet werden. Man hatte eine große Anzahl Bischöfe nach Konstantinopel berufen, aber bevor sie in die Stadt eingelassen worden, forschte man ihre Gesinnungen aus, und fand manche Miethlinge, die sich der Gunst des Hofes zu versichern, den Mantel nach dem Winde hängten: die aber standhaft blieben, wurden in Verwahrung gebracht, und noch enger bewachet, da sie auch in Gegenwart des Kaisers dessen Absichten mit apostolischer Freyheit widerstrebten. Entgegen maßten sich die ketzerischen Prälaten die Gewalt an, den Patriarchen gleichsam vor ihr Gericht zu fodern, um denselben feyerlich abzusetzen; und da sie damit nicht zum Ziele kamen, bestellten sie so gar Meuchelmörder, die ihn heimlich aus dem Wege räu-

men sollten. Nun wich endlich der großmüthige Bekenner der Gewalt in soweit, daß er dem Kaiser schrieb, er sey bereitet, größers Unheil zu vermeiden, und die Gefahr abzuwenden, welche den Monarchen selbst kraft einer Aufruhr treffen könnte, den Wanderstab in die Hand zu nehmen, und sein ferneres Schicksal von Hand der Gottes ruhig zu erwarten. Er wurde auch ohne weiters in das Elend abgeführt, und Theodotus, von dem wir oben gemeldet haben, ein Mann ohne Tugend und Wissenschaft an seinen Platz gesetzt (n). Ein gewisses sanftes Wesen hatte ihn vorhin bey dem Kaiser beliebt gemachet; daß er aber ein eifriger Bilderstürmer war, hat ihn auf den Patriarchenthron erhoben, ein Verdienst, das in den Augen des auf sein Vorhaben erhitzten Prinzen die Stelle aller andern vertrat (o). Nun ergoß sich die ganze

Wuth

(n) MICHAEL *in vita S. Theodori Studitae* & THEOSTERICTUS *in Niceta apud Baron. A.* 844. *§. V. seq. p.* 645. *Confer.* CALMET. *l. c.*

(o) IGNATIUS *in vita S. Nicephori apud Pag. l. c. §. XIV. p.* 477. & CONTINUATOR *Theophanis ibid.* & *§. ac p. seq.*

Wuth der Bilderstürmer aufs neue über die Kirche: alles was nur einem Heiligen gleich sah, wurde zerstöret, zerkratzet und vertilget. Man hatte sich kaum Zeit genommen, dieser Gottlosigkeit wenigst den äußerlichen Schein eines Eifers für die Reinigkeit der Religion zu geben. Erst darnach versammelte Theodotus die Bischöfe seines Gelichters, mit denen er versuchte eine Kirchenversammlung vorzustellen, wo man die Schlüsse der Aftersynode unter dem Kaiser Kopronymus bestättigte, und entgegen das wahre allgemeine siebente Conzilium verwarf, und mit dem Bannfluche belegte. Die rechtgläubigen Bischöfe und Aebte macheten dabey eine traurige Figur. Man brachte einige derselben an den Ort der Versammlung, und damit man ihnen eine Furcht einjagte, zerriß man den ersten ihre priesterliche Kleider, und ließ sie insgesammt lange Zeit vor der Kirche gleich öffentlichen Büßern warten. Endlich wurden sie vorgeführet. Man both ihnen an, den gehörigen Platz einzunehmen, wenn sie ihre Meynung ändern wollten; da sie aber standhaft blieben, wurden sie zu Boden gewor-

fen, mit Füßen getreten, zerspien, und mit Schlägen beladen hinaus gestoßen (p). Das war auch gleichsam das Looszeichen zur öffentlichen Verfolgung: viele Bischöfe und Aebte wurden in das härteste Elend vertrieben, und allda auf das grausamste mishandelt. Die vornehmsten davon sind Michael von Synada, Theophilakt von Nikomedien, Aemilian von Zyzikus, Georg von Mitilenen, Kosmas von Chalzedon, und Euthymius Erzbischof von Sardes. Unter den Aebten aber Theodor und Nikolaus aus dem Kloster Studium zu Konstantinopel, Nizetas, Theophanes, Stephanus und andere, von denen man die obgedachten Schriftsteller kann nachlesen. Die heilige Theodosia eine Klosterjungfrau mit ihren Gefährtinnen versiegelte das Glaubensbekänntniß mit ihrem Blute. Einige andere starben unter den grausamsten Stockschlägen: und manche wurden in die Säcke gesteckt, und ins Meer geworfen. Der heilige Sergius mit seiner Gattinn und Kindern leistete

den

(p) *Citati & Theosterictus apud Baron.* l. c. §. *XL. seq. p. 657. &c.*

den Geistlichen in dem Elende Gesellschaft. Er war aber unter den Weltlichen nicht der einzige; Mann und Weib dorften einander nicht trauen; alles war voll der Ausspäher, und dem Kaiser, der ohnehin mit der äußersten Schärfe zu strafen pflegte, erkleckte eine jede Anzeige, jene zu mishandeln, und ins Elend zu verstoßen, die sich wegen Verehrung der heiligen Bilder den mindesten Verdacht zuzogen. Das brachte viele zum Falle: unterdessen hatte Gott besonders den Muth des heil. Theodorus Studites erwecket, der alle Gefahren und Trangsalen trotzte, und sowohl mit Munde als Feder allenthalben, und auch so gar im Kerker die Sache der Religion vertheidigte (q). Diese Standhaftigkeit der Glaubensbekenner wurde durch die Häucheley des Afterpatriarchen Theodotus in ein noch helleres Licht gesetzet. Er hatte die Einfalt des heiligen Abtes Nizetas

(q) *Vid.* Pag. *ad A.* 814. §. *XI. seq. A.* 815. *I. item annis* 730. *seq. vbi plures fidei Confessores priori persecutioni vulgo adscriptos nunc primum ista passos esse demonstrat. Confer Epistolas S. Theodori Studitae* 14. *seq.*

und einiger andern Greisen aus dem Mönchsstande dadurch berücket, daß er sie versichern ließ, man würde sie ungestört bey ihrem Glaubensbekänntnisse und ihren Klöstern lassen, wenn sie auch nur ein einzigesmal sich mit ihm in eine gottesdienstliche Gemeinschaft einließen. Sie wurden demnach in ein Bethhaus geführet, wo man die Bilder noch nicht zerstöret hatte, und Theodotus reichte ihnen die heil. Communion mit dem, daß er zugleich den Bannfluch wider alle sprach, welche sich weigerten das Bildniß des Heilandes zu verehren. Kaum aber hatte Nizetas diesen gottesräuberischen Betrug gemerkt, als er von Konstantinopel entfloh, um für seinen Fehler Buße zu wirken; doch er kehrte bald wieder zurück, und das gegebene Aergerniß gut zu machen, beklagte er sich in Gegenwart des Kaisers, daß er wäre hintergangen worden, mit der theuersten Versicherung, daß er nimmermehr mit dessen Partey einige Gemeinschaft pflegen werde; wodurch er sich dann eine neue Verweisung verdiente (r). Eben so ver-

(r) THEOCTERISTUS *in vita S. Nicetae apud Baron. A. 815. §. V. seq. p. 666.*

vergeblich bemühete sich Theodotus die Gemeinschaft des Papstes Paschal des I zu erschleichen, welchen der heilige Theodorus Studites schon von dem elenden Zustande der griechischen Kirche unterrichtet hatte: die Abgeordneten des Miethlinges wurden nicht einmal vorgelassen; sondern der Papst schickte selbst Abgesandten nach Konstantinopel, um die Gläubigen in ihrem Kampfe zu stärken; er nahm die Flüchtlinge mit großer Liebe auf, und erbauete zu Rom den griechischen Mönchen bey der Kirche der heiligen Praxedes ein Kloster (s). Am mindesten hat der Kaiser Leo seinen Zweck erreichet. Seine Afterpropheten hatten ihm eine lange und ruhige Regierung versprochen; und er selbst tröstete sich mit der Anmerkung, daß alle Kaiser, welche die Bilder zerstöret hätten, eines sanften Todes gestorben wären, da entgegen die Verehrer derselben entweder des Thrones wären entsetzet worden, oder sonst ein blutiges Ende genommen hätten. Allein er mußte eben das Ge-

(s) CALMET *ex Theodoro Studita l. c. §. XXIV. p. 374.*

genspiel erfahren, und wurde in der heiligen Christnacht A. 820 so gar in der Kirche und bey dem Gottesdienste durch die Anhänger Michael des Stamlers ermordet, welche diesen Undankbaren, der mit vielen Wohlthaten des Kaisers überschüttet, sich zum Haupte einer Aufruhr aufgeworfen hatte, aus dem Kerker rissen, und den Bösewicht, der nur die Vollstreckung des schon gesprochnen Todesurtheiles erwartete, mit bluttriefenden Händen auf den Thron führten (t).

XI. Der neue Kaiser war aus Phrygien, hiemit ein Barbar von Geburt, und als einen solchen zeigte er sich auch in den Sitten und in der Religion. Wenn wir einige tapfere Kriegsverrichtungen ausnehmen, so hat uns die Geschichte von ihm nichts anders, als das scheußliche Andenken seiner Laster hinterlassen. Selbst im höchsten Grade unwissend, so, daß er kaum seinen eigenen Namen lesen konnte, erklärte er sich auch als einen öffentlichen Feind der Wissenschaften; in der Religion aber

(t) Cedr. p. 404. seq.

aber als einen Freygeist. Daher erlaubte er zwar den Rechtgläubigen aus dem Elende zurück zu kehren: allein da er angegangen wurde, den Bischöfen ihre Kirchen wieder einzuräumen, und die eingedrungenen Miethlinge zu vertreiben; wies er beyde Parteyen dahin an, daß sie ihre Zwistigkeiten mit einander ausmachen, und einen Vertrag treffen sollten. Weder der Papst Paschal, noch der Patriarch Nizephorus konnten was mehrers ausrichten, und von dem letzten foderte er noch darüber, er solle zugleich das nizänische Conzilium und die Aftersynode des Kopronymus sammt allen dem verwerfen, was für, oder wider die Bilder war beschlossen worden. Aus eben dem Grundsatze gab er zwar einem jeden die Freyheit, in diesem Stücke zu glauben, was ihm gut dünkte; allein er verboth die heiligen Bilder in Konstantinopel aufzurichten, und erklärte, daß er sie weder jemals verehret hätte, noch verehren würde. Jedoch dieser Prinz zog endlich die Larve gänzlich ab. Er gab sich Mühe den Sabbat anstatt des Sonntages einzuführen, und das Osterfest mit den Juden zu feyern, er

scheuete sich so gar nicht die Auferstehung der Todten zu läugnen, den Verräther des Heilandes unter die Heiligen zu rechnen, und die Hurerey aus dem Register der Sünden auszumerzen. Nämlich er war in der Sekte der Athinganer erzogen worden, welche halb Juden halb Christen waren; daher entstund auch in seinem Gemüthe eine solche wunderliche Vermischung der Religionen, die auf einen gänzlichen Unglauben schien auszuarten (v). Man sieht leicht, was die Kirche unter einem solchen Fürsten zu hoffen hatte; die Rechtgläubigen konnten von der unveränderlichen Lehre nicht weichen, noch zugeben, daß sie kraft einer neuen Unterhandlung gleichsam sollte in Zweifel gezogen werden; es blieb ihnen demnach nichts anders übrig, als daß sie mit so viel standhafterm Eifer sich der Verbreitung des Irrthumes entgegen setzen mußten. Allein das war eben, was Michael nicht leiden wollte, und da sich die Mönche am mindesten hindern

(v) Calmet *l. c. ex vita SS. Theod. Studitae & Methodii. Confer* Curopal. *mihi p. 8. seq.* Cedren. *p. 407. seq.* Zonar. *p. 105.*

dern ließen, für die Wahrheit öffentlich zu streiten, so schüttete er über sie den ganzen Schwall seines grausamen Zornes aus. Jedoch ein einheimischer Krieg, den ein gewisser Thomas anzettelte, der sich für Konstantin den Sohn der Irene ausgab, unterbrach auf einige Jahre die Verfolgung (w). Kaum aber hatte er freye Hände, als er vermittelst einer Gesandtschaft an den abendländischen Kaiser Ludwig den Frommen der Verehrung der heiligen Bilder den letzten Stoß beyzubringen suchte. Die Sache ist höchst merkwürdig; jedoch wer das erweget, was wir eben von den Eigenschaften, und von der Religion dieses Prinzen gesagt haben, der wird ohne meine Erinnerung merken, daß Michael für sich selbst an dieser Sache den wenigsten Antheil gehabt habe, und daß sie ein Werk der abtrinnigen Bischöfe und Höflinge gewesen sey. Wir müssen aber besonders den Brief, welchen diese Gesandtschaft mit sich gebracht hat, und nicht minder die Folgen dieser Gesandtschaft betrachten.

(w) *Vid. citatos.*

XII. Wir wollen erstlich von dem gedachten Briefe einen kurzen Auszug geben: Viele, heißt es da, sowohl aus der Geistlichkeit, als aus dem Volke, entfernen sich von der Uebergabe der Apostel, und haben schädliche Neuerungen in die Kirche eingeführet: sie nehmen das heilige Kreuzzeichen aus den Kirchen, und setzen an deren Platz Bilder, vor welchen sie Lampen anzünden, Rauchwerk brennen, und sie nicht minder, als das Kreuz Christi ehren; sie singen vor diesen Bildern, sie bethen sie an, und flehen um deren Hilfe. Einige heften daran ein Stück Leinwat, worauf sie bey der Taufe ihre Kinder legen, um die Heiligen zu deren Taufpathen zu machen. Andere streuen darauf die Erstlinge der ihren Kindern abgeschnittenen Haaren, oder opfern denselben ihre Haare, wenn sie sich zu Mönchen scheeren lassen. Manche schaben die Farben an diesen Bildern ab, und mischen sie gar in die heiligen Opfergaben, wovon sie sodann bey der Communion darreichen. Ja es giebt Leute, die so gar den Leib des Herrn den Bildern in die Hände geben, um ihn aus denselben zu empfangen. Noch mehr, einige gehen so weit,

daß

daß sie gemalte Bilder anstatt eines Altartisches brauchen, und darauf so gar in Privathäusern das heiligste Opfer verrichten (x). Diesen und andern dergleichen Misbräuchen abzuhelfen, sagt dieser Brief ferner, hätten die rechtgläubigen Kaiser und Bischöfe einen Kirchenrath versammelt, und befohlen, die Bilder von den niedern Orten wegzuräumen, und nach dem ehemaligen Gebrauche höher zu setzen, wo sie zum Unterrichte dienen, aber nicht mehr zu derley Ausschweifungen Anlaß geben könnten. Allein widerspänstige und eigensinnige Köpfe wären nach Rom gelaufen, und hätten die griechische Kirche verleumdet. Wider diese wird unmittelbar ein Glaubensbekänntniß gemäß den Aussprüchen der ersten sechs allgemeinen Kirchenversammlungen angehängt, und unter den Artikeln ist namentlich die Anrufung der heiligsten Jungfrau und Mutter Gottes, wie auch der Heiligen, und nicht minder die Verehrung der Reliquien.

End-

(x) *Vid. latina huius loci versio apud* Natal. Alex. *S. VIII. Dissert. VI. §. X. mihi* p. 134.

Endlich schließt der Brief mit dem, der abendländische Kaiser möchte eben diese Gesandten sicher nach Rom führen lassen, wo sie an den Papst Eugen ein gleiches Schreiben mit ansehnlichen Geschenken abgeben, und ihn vermögen sollten, die falschen Christen und Verleumder von sich zu jagen (y). Dieser Brief ist vom 10 April A. 824. Wenn man einen Blick auf die Geschichte zurück wirft, die ich bisher in dieser Abhandlung aus tüchtigen Urkunden erzählet, und darinn den Anfang und Fortgang von der Sekte der Bilderstürmer geschildert habe: so erklecket dieses, einen jeden zu überzeugen, wie fälschlich in diesem Briefe vorgegeben werde, man hätte die heiligen Bilder nicht vertilgen; sondern nur an ein höhers Ort wider die Misbräuche und abergläubischen Entehrungen in Sicherheit bringen wollen. Man hat zwar bey der ersten Einführung, und bey der Aufwärmung der gedachten Sekte diesen Kunstgriff gebraucht, um nicht zu vieles auf einmal zu wagen: allein man ist niemal dabey ge-

(y) *Confer* CALMET *l. c. §. XXXI. p.* 378.

geblieben, sondern allzeit bis zur gänzlichen Zerstörung dieser heiligen Denkmaale vorgeschritten; und das ist so gewiß, daß diese Stelle des gedachten Briefes nicht einmal eine Widerlegung verdienet. Allein es ist nicht so leicht die Misbräuche zu läugnen, worüber allda geklaget wird. Ich gebe es leicht zu, die Verfasser waren Feinde der Rechtgläubigen, und sie machen sich noch mehr durch die erst angemerkte Lüge verdächtig: jedoch man kann nicht in Abrede stellen, daß dergleichen abergläubischen Misbräuche auch lange nach Unterdrückung der Bilderstürmersekte bey der griechischen Kirche geherrschet haben, und man darf nur dasjenige nachlesen, was über dergleichen Misbräuche seiner Zeit in Verehrung der heiligen Bilder Pantaleon ein Predigermönch zu Konstantinopel (z) im Jahre 1252 geklaget hat: so wird man allda eine ziemliche Aehnlichkeit mit den Beschwerden aus dem neunten Jahrehundert finden. Nämlich, wie ich schon ein andersmal habe angemerket, die Griechen schweiften besonders

in

(z) *Vid.* NATAL. *l. c.*

in dieser Sache aus dem Triebe einer eingewurzelten Gewohnheit, die fast zur Landesart geworden war, immer am meisten aus, und man muß auch die Leute wenig kennen, wenn man es für unwahrscheinlich halten will, daß eben die Verfolgung leicht einen unmäßig- und unzeitigen Eifer sowohl bey einigen aus der Geistlichkeit, als aus dem Volke habe erwecken können. Unterdessen kann und darf man derley abergläubischen Misbräuche nicht auf die Rechnung der Kirche schreiben. Wir haben schon gesehen, daß sich der siebente allgemeine Kirchenrath genau in den Schranken der christlichen Wahrheit und Klugheit gehalten habe; und die Folge wird zeigen, daß die heilige Kirche in ihren Aussprüchen und Verordnungen diese Gränzen niemal überschritten; sondern entgegen solche Ausschweifungen allzeit verworfen, und abzustellen getrachtet habe. Daß wir sie demnach an den Griechen bemerken, geschieht zu unsrer Warnung, damit wir nicht auch durch Unbescheidenheit und Eigensinn den Gegnern Gelegenheit geben, unsers Vergehens halber die Kirche selbst zu lästern und

zu

zu schimpfen, oder dadurch die Gegenpartey in dem Irrthume bestärken.

XIII. Eine solche Wirkung hatten diese Misbräuche in der fränkischen Kirche, und die Nachricht davon machete auf die Bischöfe derselben einen so gewaltigen Eindruck, daß sie sich nun gänzlich versichert hielten, sie hätten in der frankfurter Synode das zweyte nizänische Conzilium mit beßtem Rechte verworfen. Daher als Ludwig der Fromme mit Genehmhaltung des Papstes im nämlichen Jahre 824 eine Versammlung der Prälaten zu Paris veranstaltete, um allda über die Mittel rath zu schlagen, kraft deren der Frieden in der morgenländischen Kirche könnte hergestellet, und sie mit der abendländischen vereiniget werden: blieben sie bey dem alten Irrwahne, als ob in den nizänischen Schlüssen die wirkliche Anbethung der Bilder wäre gutgeheißen worden, und weil sie wußten, daß die Verehrung derselben auch in Italien allgemein wäre, schritten sie noch weiter, und bemüheten sich die vorgedachte Vertheidigung des Papstes

stes Hadrian zu widerlegen (a). Eben darum aber blieben die guten Gesinnungen des Kaisers fruchtlos. Der päpstliche Stuhl konnte von den Schlüssen der zweyten nizänischen Kirchenversammlung nicht weichen, und die fränkischen Bischöfe wollten sich nicht belehren lassen. Die Gesandten also mußten fast unverrichteter Sachen nach Hause kehren, es sey dann, man wolle es als eine Wirkung dieser Gesandtschaft ansehen, daß es scheint, der griechische Hof habe eine Zeit lang nach den fränkischen Grundsätzen wegen des Gebrauches der heiligen Bilder durch die Finger gesehen, ohne doch die Verehrung derselben zu gestatten. In der That, werden wir bald von einem Gesetze hören, kraft dessen der Sohn des Kaisers Michaels die Verfertigung und die Beybehaltung der heiligen Bilder aufs schärfeste verbiethet, welches ein Anzeigen ist, daß sie wieder, und wenigst außer den Kirchen müssen geduldet seyn worden. Allein das war bey den dermaligen Umständen noch keines-

we-

(a) *Vid. de his* ALEX. NATAL. *l. c. §. IX.* p. 132.

weges genug, die morgenländische Kirche mit der abendländischen zu vereinigen; daher mußte der Papst noch länger Geduld tragen. Er konnte auch das im Ansehen der fränkischen Kirche so viel leichter thun, als selbe dieser Sache halber sich niemals von der römischen trennte; sondern sie allzeit als ihre Mutter mit einer kindlichen Ergebenheit ehrete. Ja es erholten sich einige aus den Gelehrtesten wirklich von dem herrschenden Vorurtheile, und schlugen einen Mittelweg ein, der eben derjenige war, welchen die Kirche gebahnet hatte. Wir sind diese Anmerkung dem gelehrten Mabillon schuldig (b): Jonas der Bischof von Orleans hielt es schon für unbillig, die, welche die heiligen Bilder verehrten, als Götzendiener zu lästern (c). Walafried Strabo Abt von Reichenau behauptet, es sey keine tadelhafte Begierde, wenn man die Bilder zur Erweckung der Andacht,

(b) *Praef. I. in Saec. IV. Ben. §. III. n. XXXVI. seq.*

(c) Videntur sane potius ab hac superstitione adhibito rationis moderamine reuocandi, quam Idololatrae (quum vtique S. Trinitatis fidem veraciter credant, & praedicent) nuncupandi. IONAS *L. I. & apud* MABILL. *l. c.*

dacht, und zum nützlichen Unterrichte brauchet; sondern nur der Aberglauben und die Dummheit derjenigen sey zu verwerfen, welche die Verehrung im Geiste auf körperliche Gegenstände ziehen und heften wollen (d). Er erkläret sich noch deutlicher, da er schließt, die Vollkommenheit der christlichen Weisheit gebe nicht zu, daß man eine kluge und mäßige Verehrung der heiligen Bilder schlechterdings verwerfe; sondern man müsse in solchen Schranken bleiben, damit die Unbescheidenheit nicht der Religion zu nahe trete, und eine unmäßige Verehrung körperlicher Sachen wider uns das Zeugniß gebe, daß man auf das Geistliche wenig bedacht sey (e). So gar der große Erzbischof von Reims Hinkmar hat auf Verlangen seiner Mitbischöfe ein Buch geschrieben, wie man die

(d) Deuotionem & vtilitatem, qua commoueri, vel instrui (per imagines) appetimus, non esse culpandam; sed in his colendis superstitionem & hebetudinem, qua spiritualem cultum ad corporalia traducere erronei nituntur, esse damnandam. WALAFR. STRABO *L. de reb. eccl. C. VIII.*

(e) Quum itaque talis sit Christiani perfectio sensus, non sunt omnimodis honesti & moderati imaginum honores abiiciendi. *Idem ibid. & apud* MABILL. *l. c. n. XXXVII. seq.*

die Bilder unsers Heilandes und seiner Heiligen verehren soll (f). Endlich hatte Dungalus ein Mönch, schon vorher diesen Stoff wider den Claudius Bischof zu Turin abgehandelt, welcher bald nach der obgedachten Versammlung der Bischöfe zu Paris angefangen hatte, die Bilder, und so gar das heilige Kreuzzeichen in seinem Kirchensprengel zu zerstören. Es hat sich aber Dungalus am Ende des Buches mit folgenden Worten ausgedrücket: Aus allen diesem erhellet ganz sicher und klar, daß die Katholischen und Wahrgläubigen die heiligen Bilder, und das heilige Kreuz des Herrn, und die heiligen Reliquien der Auserwählten Gottes in Gott, und wegen Gott nach Würde und geziemend verehren müssen; nicht als ob je-

Sic itaque imagines & picturae habendae sunt, & amandae, vt nec despectu vtilitas adnulletur, & haec irreuerentia in ipsorum, quorum similitudines sunt, redundet iniuriam: nec cultu immoderato fidei sanitas vulneretur, & corporalibus rebus honor nimis impensus arguat nos minus spiritalia contemplari. *Idem ibid.*

(f) Flagitantibus Coepiscopis fratribus suis librum conscripsit, qualiter imagines Saluatoris nostri vel Sanctorum ipsius venerandae sint. FRODOARD. *in Hist. Rem. L. III.*

jemand denselben Opfer bringen, oder jene Gattung der Verehrung erweisen dörfte, die nur Gott allein gebühret: sondern weil die Gläubigen und Frommen derley heiligen Zeichen und Geschirre Gott zu Liebe, zur Ehre, zum Lobe und Preise, unbeschädiget des Glaubens; aber auch ohne Verstellung ehren und werth schätzen sollen (g). In der That ist die Vergleichung, welche dieser Schriftsteller zwischen dem Zeichen des heiligen Kreuzes, und den heiligen Bildern machet, gründlich, und die Franken widersprachen sich in ihrem eigenen Betragen, da sie einestheils behaupteten, man dörfe den Bildern keine äußerliche Ehrbezeugung erweisen, und doch zugleich vor dem Kreuze des Heilan-

(g) Certiſſime & euidentiſſime patet, picturas ſanctas, & ſanctam Domini Crucem & ſacras Electorum Dei reliquias dignis & congruis honoribus a Catholicis & orthodoxis in Deo, & propter Deum venerari opportere, non vt ſacrificando eis diuinus honor & cultus, ſoli Deo omnium Creatori debitus, ſit a quoquam deferendus; ſed vt in eius amore, honore, laude & gloria ſua ſancta inſignia & venerabilia vaſa, prout decet, ſingula eorum a fidelibus & religioſis ſalua fide & non ficta honorentur & amplectantur. DVNGAL. *L. aduerſ. Claud. ad fin. & apud* MABILL. *l. c. n. XXXIX.*

landes sich beugten, und auf die Knie fielen (h). Sie sagten recht, es wäre dieses keine Anbethung; sondern eine viel mindere Gattung der Verehrung, und das Gemüth bleib da nicht bey dem Holze stehen; sondern erschwinge sich zu dem Heilande, der an dem Kreuze für uns gestorben ist, und dessen uns das Kreuz erinnert. Allein war es nicht eben diese Gattung der Verehrung, welche der nizänische Kirchenrath der heiligen Bilder halber festgesetzet hatte? bezog sie sich nicht gleichermaßen auf die Urbilder, zu denen sie wollte, daß man das Gemüth erheben, und die innerliche Verehrung nach der Würde des Gegenstandes mäßigen sollte; oder kann uns das Bild Jesu Christi nicht eben sowohl auf den Heiland, als das Kreuz erinnern? welches dann in seinem Maaße auch auf die Bilder der seligsten Jungfrau, und eines jeden andern Heiligen passet. Allein wir müssen abermal nach Griechenland zurück kehren.

XV. Im Jahre 829 folgte dem Kaiser Michael in dem morgenländischen Rei-

(h) Ionas *Episcop. apud Mabill. l. c. n. XXVIII.*

Reiche dessen Sohn Theophilus. Der gelinde Anfang seiner Regierung betrog; er hatte sich kaum auf dem Throne befestiget, da er schon die Rechtglåubigen viel grausamer verfolgte, als es unter seinen Vorfahrern geschehen war (i). Die Furcht brachte demnach viele zum Falle; und leider waren auch die zween stårksten Pfeiler der damaligen griechischen Kirche, der heilige Theodorus Studites A. 826, und der heilige Patriarch Nizephorus A. 828 beyde gesunken; ich will sagen, im Elende verstorben (k). Allein Gott ersetzte diesen Verlurst durch den Eifer vieler Gottseligen, und da der Kaiser nicht nur die Verehrung der heiligen Bilder verboth; sondern auch keineswegs geduldete, daß man selbe verfertigen, oder auch nur aufbehalten sollte: wurden die Gefångnissen bald wieder mit Bischofen, Malern, und andern verschiedenen Standespersonen, besonders aber mit Mönchen und Einsied-

(i) CONTINVATOR *Theophanis apud Calmet l. c. §. LII. p.* 388. CEDR. p. 421. *seq.* ZONARAS 107. CVROPAL. *p.* 14. *seq.*

(k) CALMET *§. XL. & XLV. p.* 383. *seq.*

siedlern angefüllet, über diese, als die unbiegsamsten ergoß sich abermal der äußerste Grimm dieses Prinzen. Sie dorften sich an keinem Orte mehr sehen lassen, und daher starben viele aus Mangel der nothdürftigsten Lebensmittel (l). Dem heiligen Lazarus einem Mönche wurden, weil er heilige Bilder malte, nach andern grausamen Martern die Hände mit glühenden Eisenblechen verbrandt. Zween Brüdern eben aus dem Mönchenstande Theophanes und Theodorus ließ der Kaiser eine ziemliche Anzahl und Reihe jambischer Verse auf die Stirne brennen (m). Des heiligen Methodius Schicksal war außerordentlich. Diesen Mann, der seinen hohen Adel, und die vorzüglichsten Gemüthsgaben vergeblich unter der Mönchskutte verborgen hatte, zog der heilige Patriarch Nizephorus unter dem Metzen hervor, und machete ihn zu seinem Sachwalter bey dem römischen Stuhle: er kam von Rom zurück, nnd nahm sich so gar bey Hofe öf-

(l) *Vid. citatos.*

(m) Curopal. & Cedr. *l. c. Confer* Baron. *ad A. 832. §. I. seq.*

fentlich des Glaubens an; er wurde aber nach einer unerhört grausamen Geislung mit sieben hundert Streichen verwiesen, und sieben Jahre lang in einem Grabe mit einem Mörder eingesperret, den er bekehrte, und zu einer großen Heiligkeit der Sitten brachte. Die Gelehrten sind nicht einig, ob das unter dem Kaiser Michael, oder unter dem Theophilus geschehen ist; doch weis man gewiß, daß ihn der letztere wieder aus diesem grausamen Kerker befreyet, und so gar nach Hofe gerufen hat, um sich seiner tiefen Einsichten in wichtigen Geschäften zu bedienen. Allein der Monarch brauchte dabey die Behutsamkeit, daß ihn nur ein einziger Bedienter sehen und sprechen dorfte, und er nahm ihn so gar auf alle Feldzüge mit; dann Methodius war bey jedermann in solchem Ansehen, daß der Kaiser sorgte, er allein würde alle seine Anschläge wegen der Zerstörung der heiligen Bilder zernichten (n). Doch mit aller die-

(n) PORPHYROGENIT. *apud Ant. Pag. ad A.* 832. §. *I. & II. & vita S. Methodii apud* CALMET *l. c.* §. *LVI. p.* 391. *Conferantur ambo Historici.*

dieser Vorsorge und Schärfe konnte es Theophilus nicht verhindern, daß die Verehrung der heiligen Bilder nicht so gar in seiner eigenen Familie fortgepflanzet würde. Die kaiserliche Schwiegermutter Theoktista lehrte in geheim die Prinzeßinnen ihre Enkeln diese heiligen Denkmaale nach ihrem eigenen Beyspiele zu schätzen und zu achten, und der Monarch, der von ihr schon öfters die freymüthigsten Vorwürfe wegen seiner grausamen Strenge wider die Rechtgläubigen hatte hören müssen, getraute sich nicht, sie deßhalben zu kränken. Um so viel größer war die Wuth, da er erfuhr, daß auch seine Gemahlinn der Mutter folgte, und den Töchtern die nämlichen Grundsätze beybrächte. Die Sache würde vielleicht wichtige Folgen nach sich gezogen haben, wenn sich nicht Theodora (das war der Name der Kaiserinn) durch List, dabey sie aber nicht in den Schranken der Wahrheit blieb, und hiemit der Religion wenig Ehre machete, aus dem Gedränge geholfen hätte (o). Theophilus also blieb wenigst

(o) CEDREN. p. 423.

bis an seinen Tod ein Bilderfeind; denn wir lassen es dahin gestellt, was seine Gemahlinn nach der Hand vorgab, daß er sich auf ihr dringendes Zusprechen noch kurz vor dem letzten Athem bekehret habe (p). Unterdessen muß man nicht verschweigen, daß dieser Fürst treffliche Eigenschaften gehabt, und die nachdrücklichsten Maaßregeln genommen habe, die Gerechtigkeit zu unterstützen, und die Last seiner Bürger auf alle mögliche Weise zu erleichtern. Er war auch der Verehrung der heiligsten Jungfrau mit besonderer Andacht ergeben, und ließ keine Woche vorbey, ohne ihre prächtige Kirche, Blachernae genannt, zu besuchen. Er starb, und hinterließ die Regierung seinem noch unmündigen Sohne Michael dem Dritten, unter der Vormundschaft der Mutter, der er als Räthe drey der fähigsten und vornehmsten Männer des Reiches, Theoktistus einen Verschnittenen, den Patrizier Bardas, den Bruder der Kaiserinn,

und

(p) Contin. Theophanis *apud Calmet* §. *LXVII*. p. 399.

und seinen eigenen Enkel Manuel beygesellte (q).

XVI. Endlich gefiel es Gott, der Kirche den Frieden zu schenken, nachdem der Bilderkrieg vom Jahre 726 bis 842, nur einen kurzen Stillstand ausgenommen, gedauert hatte. Die Vorsicht des Himmels wählte auch diesesmal zum Werkzeuge eine Frau, denn der Herr braucht das, was schwach ist, um jenes, was in den Augen der Welt stark scheint, zu schanden zu machen. Unterdessen widerlegt so gar die Geschichte, das Albere der Spöttereyen, mit welchem sich einige Glaubensgegner dieser Sache halber brüsten. Theodora die Kaiserinn, so tugendhaft sie war, bekannte doch selbst und freymüthig, daß sie in den damaligen Umständen, da der Irrthum allenthalben die Oberhand hatte, sich nicht würde getrauet haben, die heiligen Bilder wieder herzustellen, wenn nicht die Reichsverweser die Bahn gebrochen hätten. Manuel war es, welcher die erste Hand anlegte. Er lag an einer gefährlichen Krankheit danieder. Die Mönche aus dem

(q) CVROPAL. CEDREN. ZONAR. *ll. cc.*

dem Kloster Studium stunden bey ihm in Hochachtung, und besuchten denselben öfters. Da er sich nun ihrem Gebethe empfahl, versprachen sie ihm mit der zuversichtlichsten Lebhaftigkeit des Glaubens die völlige Genesung, soferne er selbe zum Beßten der Religion zu verwenden sich wollte anheischig machen. Er nahm die Bedingniß an, und Gott erhörte das Gebeth seiner Diener. Manuel beredet sich mit den übrigen Reichsverwesern, und findt sie mit seinen Gesinnungen einstimmig. Sie gehen alle zur Kaiserinn, die sich über die unerwartete Gelegenheit erfreuet, ihre gottselige Absichten so bald ins Werk zu setzen. Nun stund ihnen nur der Patriarch Johannes im Wege, eben jener, der den verstorbenen Kaiser unaufhörlich zur Verfolgung der Rechtgläubigen verhetzet hatte; ein Mann von so verschreyten Sitten, daß man denselben öffentlich für einen Teufelsbanner hielt, und spottweis nur Jannes nannte, welches der Name eines in der Schrift berufenen Zauberers ist. Man stellte ihm frey, entweder die heiligen Bilder anzunehmen, oder seiner Würde zu entsagen: er weigerte

sich aber sowohl eines, als des andern. Die Kaiserinn berufte demnach zugleich die Geistlichkeit, als den Reichsrath zusammen, und nach reifer Ueberlegung wurde beschlossen, alles nach der Vorschrift des nizänischen Kirchenrathes wieder herzustellen. Der größte Theil der Abtrinnigen ergab sich freywillig, der hartnäckige Patriarch aber wurde entsetzet, und mußte diese Würde dem heiligen Methodius, diesem großmüthigen Vertheidiger der Religion überlassen. Es war eben der Anfang der vierzigtägigen Fasten, und man bestimmte den ersten Sonntag derselben, zugleich zur Einweihung dieses würdigen Prälaten, und zur Wiedereinführung der heiligen Bilder. Samstages Abends kamen Methodius, die Kaiserinn, und das ganze Volk in die Kirche unsrer Frau, Blachernae genannt, zusammen, und man brachte allda die ganze Nacht im Gebethe zu, um durch die Fürbitte der Mutter des Herrn den Segen des Allerhöchsten zu einer so wichtigen Sache zu erbitten. Von da verfügte man sich des andern Tages prozeßionweis in die Sophienkirche, wo die feyerliche Einweihungshandlung

vor=

vorgieng, und zugleich die heiligen Bilder aufs neue aufgestellet wurden. Die Kaiserinn gab dem Patriarchen sammt seiner Klerisey, und den Bekennern der Religion, welche noch die Merkmaale der Verfolgung an dem Leibe trugen, ein prächtiges Gastmahl, und hielt dieses Fest, so lang sie lebte, alle Jahre mit der nämlichen Feyerlichkeit; ja es wird solches an eben dem Tage noch jetzt in der griechischen Kirche gefeyert, und heißt das Fest der Orthodoxie, das ist, der Wiederherstellung der wahren katholischen Religion (r). Das war demnach das Ende von dem Irrthume der Bilderstürmer in der morgenländischen Kirche; denn obschon nach einigen Jahren noch einige Ueberbleibsel dieser Sekte verspüret wurden, so hat man sie doch ohne Beschwerde unterdrücket; und die Kirche hat bald darauf in der achten allgemeinen Versammlung die Verehrung der heiligen Bilder mit einmüthiger Einstimmung aller Väter, und sonderbar auch der Abgeordneten von den sämmtlichen Patriar-

triar-

(r) PORPHYROGENNETA *apud Ant. Pag. A.* 842. *§. VIII. seq.* CUROPAL. p. 24. CEDREN. p. 437. ZONAR. p. 108. *seqq.*

triarchalkirchen aufs neue gutgeheißen (s). Wir verordnen, heißt es allda, daß man das heilige Bild unsers Herrn des allgemeinen Erlösers und Heilandes Jesu Christi eben so, wie das heilige Evangelienbuch in Ehren halten solle. Denn gleichwie wir alle durch die Sylben und Worte, die in diesem Buche enthalten sind, das Heil erlangen; also genießen alle, die Weisen sowohl als die Einfältigen, durch die sinnliche Wirkung der Farben den immer gegenwärtigen Nutzen. Maßen die Gemälde eben das verkünden, was die Worte anzeigen; und es ist demnach geziemend, daß man nach Vorschrift der Vernunft, und der

(s) Sacram imaginem D. N. Iesu Christi & omnium Liberatoris & Saluatoris aequo honore cum libro SS. Euangeliorum adorari decernimus. Sicut enim per syllabarum eloquia, quae in libro feruntur, salutem consequemur omnes: ita per colorum imaginariam operationem sapientes & idiotae cuncti ex eo, quod in promtu est, perfruuntur vtilitate. Quae enim in syllabis sermo, haec & scriptura, quae in coloribus est praedicat: & dignum est, vt secundum congruentiam rationis & antiquissimam traditionem propter honorem, quia ad principalia ipsa referuntur, etiam deriuatiue iconae honorentur & adorentur, aeque vt SS. sacer Euangeliorum liber, atque typus pretiosae Crucis. Si quis ergo non adorat iconam Saluatoris Christi,

der uralten Uebergabe auch die Bilder, weil sich deren Verehrung auf jene bezieht, die durch dieselben vorgestellet werden, eben so im gehörigen Maaße ehre, wie man das heilige Evangelienbuch, und das kostbare Kreuzzeichen ehret. Wer demnach das Bild des Heilandes nicht ehret, der soll auch seine Gestalt nicht sehen, wann er in der Herrlichkeit seines Vaters kommen wird, in seinen Heiligen verherrlichet zu werden, und sie entgegen zu verherrlichen; sondern von seiner Gemeinschaft und Klarheit ausgeschlossen seyn. Gleichermaßen malen wir das Bild seiner unbefleckten Mutter der Gottes Gebährerinn Maria, und die Bilder der heiligen Engel, so, wie sie die göttliche Schrift mit Wor-

sti, non videat formam eius, quando veniet in gloria paterna glorificari & glorificare Sanctos suos, sed alienus sit a communione ipsius & claritate. Similiter autem & imaginem intemeratae Matris eius & Dei Genitricis Mariae, insuper & iconas SS. Angelorum depingimus, quemadmodum eos figurat verbis diuina Scriptura, sed & laudabilissimorum Apostolorum, Prophetarum, Martyrum & SS. virorum, simul & omnium Sanctorum & honoramus, & adoramus. Et qui se sic non habent, anathema sint a Patre & Filio, & Spiritu sancto. *Can. III.* Conc. gen. VIII. *Constantinop. IV. apud Labb. T. VIII. p.* 1126.

Worten schildert. Ueberdas verehren wir die Bilder der preiswürdigsten Apostel, Propheten, Martyrer, der heil. Männer, und aller Heiligen, und die sich nicht also verhalten, sollen verbannet seyn von Gott dem Vater, Sohne und heil. Geiste. Man halte diesen Schluß mit den Grundsätzen zusammen, die wir bisher von der Verehrung der heil. Bilder festgesetzet haben: so wird man augenscheinlich sehen, daß die Lehre der Kirche in diesem Stücke immer die alte gewesen, und sich selbst gleich geblieben ist.

XVII. Ich kann diese Abhandlung nicht schließen, ohne eine wichtige Stelle eines ungemeinen gelehrten und bescheidenen Protestanten anzuführen, welcher erst kürzlich unter dem Name des christlichen Diogenes aufgetreten ist, und an der Wiedervereinigung der getrennten Christen arbeitet. Er eröffnet im vierten Bande XIII Abschnitte seine unparteyische Gedanken von der Verehrung des Bildes des gekreuzigten Jesu Christi, und nachdem er die ächten Begriffe des Götzendienstes genau bestimmet, dagegen aber die erstgedachte in der Kirche übliche Verehrung ge-

halten, und aus der Schrift sowohl, als der Vernunft geprüfet hat: so schließt er §. XCIX, Seite 239 mit diesen Worten: Habe ich bisher so richtig als unparteyisch gedacht; so hat man sich in der Beschuldigung und Verdammung der sichtbaren Kirche wegen eines durch die Verehrung des Bildes des Gekreuzigten ausgeübten Götzendienstes sehr vergangen. Man hat sich der allerschädlichsten Verleumdung, welche erdacht werden kann, schuldig gemachet. In dem darauf folgenden Abschnitte, von der Fürbitte der verstorbenen Heiligen, und ihrer Verehrung, rechtfertiget derselbe abermal aus unumstößlichen Gründen die Anrufung und Verehrung sowohl der jungfräulichen Mutter des Herrn, als der übrigen Auserwählten, und drücket sich der heiligen Bilder halber abermal mit diesen Worten aus, §. CXLIV, S. 350: Können aber verstorbene Heilige an sich selbst als verherrlichte Kinder und Erben des einigen Gottes verehret werden; so sehe ich nicht, was in dem Wege stehe, daß man auch vor den leiblichen Ueberbleibseln, oder vor den sichtbaren Abbildungen dieser Heiligen ihnen diese Ver-

ehrung erweisen dörfe. Ich kann nicht absehen, warum Gott es ungnädig aufnehmen müßte, wenn man auch diesen sichtbaren Dingen diejenige äußerliche Ehrerbiethung erzeiget, wodurch man die große Hochachtung zu erkennen giebt, die man gegen den Heiligen selbst, als gegen einen Heiligen, und nicht als gegen einen Gott heget. Man demüthiget sich durch Niederknien vor dem, was die Gegenwart des Heiligen selbst vertritt, und giebt dadurch zu verstehen, wie weit man sich unter ihn erniedrige, und wie deutlich man erkenne, daß er sehr weit über uns, und alle noch lebende Menschen erhaben sey. Denn dieses ist die eigentliche Bedeutung alles Niederkniens. Wie könnte Gott dadurch beleidiget werden, den man als den Urheber jener Herrlichkeit ansieht und verehret? Fürwahr ein wichtiges Bekänntniß, das einen jeden aus uns in dieser Glaubenslehre stärken kann! Möchte doch die Kraft dieser und so vieler anderer Wahrheiten, welche dieses Buch in ein helles Licht setzet, unsern Glaubensgegnern einleuchten, und den erhabnen Endzweck befördern, den sich der ruhmwürdigste Verfasser hat vorge-

stecket. Allein er verlangt entgegen, daß wir unsrerseits eingestehen, nicht die sichtbare Kirche, wohl aber dessen einzeln Glieder haben das von der Kirche vorgesteckte Maaß in der Verehrung der heil. Bilder überschritten, und dadurch zu jenen Lästerungen, die er selbst widerleget, zum Theile Anlaß gegeben: und wer kann das in Abrede stellen?

Wir haben demnach einen großen Theil von der Verehrung der heiligsten Jungfrau sowohl für das achte und neunte, als auch für die folgenden Jahrehundert wider die Einwendungen der Glaubensgegner, und wider die Spöttereyen mancher Halbchristen gerettet: allein ein jeder aus uns muß auch eben diese Verehrung also einrichten, daß er nicht durch Ausschweifungen den Feinden die Zungen löse, um die Lehre der Kirche zu lästern und zu verhöhnen; denn so gewiß es ist, daß die Verehrung der gottseligen Bilder an sich selbst unschuldig, heilig, und höchst nützlich sey: eben so nothwendig ist es, daß man in den gebührenden Schranken bleibe, und besonders sollen alle Seelsorger, Lehrer und Bischöfe immer die Vorschrift der Kirche

vor

vor Augen haben, welche sich in dem Conzilium zu Trient auf das deutlichste erkläret hat. Erstlich, man soll die Gläubigen fleißig unterweisen (t). Es gezieme sich zwar, daß man die Bilder Christi, der jungfräulichen Mutter Gottes und andrer Heiligen, besonders in den Kirchen habe und behalte, und ihnen die geziemende Ehrerbiethigkeit und Verehrung erweise; aber nicht aus einer falschen Meynung, als ob in denselben eine

(t) Fideles diligenter instruant, docentes eos - - imagines - Christi, Deiparae Virginis & aliorum Sanctorum in templis praesertim habendas & retinendas, eisq; debitum honorem & venerationem impertiendam, non quod credatur inesse aliqua in iis diuinitas vel virtus, propter quam sint colendae, vel quod ab eis sit aliquid petendum, vel quod fiducia in imaginibus sit ponenda, veluti olim fiebat a Gentibus, quae in idolis spem suam collocabant, sed quoniam honos, qui eis exhibetur, refertur ad prototypa, quae illae repraesentant: ita vt per imagines, quas osculamur, & coram quibus caput aperimus, & procumbimus, Christum adoremus, & Sanctos, quorum illae sunt similitudines, veneremur. - - Illud vero diligenter doceant Episcopi per historias mysteriorum nostrae redemtionis picturis vel aliis similitudinibus expressas erudiri & confirmari populum in articulis fidei comemorandis, & assidue recolendis, tum vero ex omnibus sacris imaginibus magnum fructum percipi, non solum, quia admonetur populus beneficiorum & munerum, quae a Christo sibi collata sunt, sed etiam quia Dei

Gottheit und Kraft verborgen wäre, wegen der man sie verehren, oder von ihnen was bitten, oder auf sie ein Vertrauen setzen sollte, wie einst die Heyden ihre Hoffnung auf die Götzen gründeten: sondern weil die Ehre, die man den Bildern erweist, sich auf die bezieht, welche dadurch vorgestellet werden, so, daß wir in den Bildern, die wir küßen, und vor denen wir das Haupt entdecken und niederknien, Christum anbethen, und die Heiligen ehren, von denen sie das Ebenbild sind. Zweytens, man soll das christliche Volk oft ermahnen, der Hauptnutz der Bilder besteh darinn, daß man da-

durch

per Sanctos miracula & salutaria exempla oculis fidelium subiiciuntur, vt pro iis Deo gratias agant, ad Sanctorumque imitationem vitam moresque suos componant, excitenturque ad adorandum ac diligendum Deum & ad pietatem colendam. - - Omnis porro superstitio in - - imaginum sacro vsu tollatur, omnis turpis quaestus eliminetur, omnis denique lasciuia vitetur, ita vt procaci venustate imagines non pingantur, nec ornentur. - - Vt nihil inordinatum nec praepostere & tumultuarie accomodatum, nihil profanum, nihilque inhonestum appareat, quum domum Dei deceat sanctitudo. Haec vt fidelius obseruentur, statuit sancta Synodus, nemini licere vllo in loco vel Ecclesia etiam quomodolibet exemta vllam insolitam ponere, vel ponendam curare imaginem, nisi ab Episcopo approbata fuerit. Conc. Trid. *Sess. XXV. Decreto de Inuocatione &c. SS.*

durch in den Glaubenswahrheiten unterwiesen, und derselben, wie auch der Gutthaten und Gnaden, die uns Christus erwiesen hat, immer erinnert; nicht minder durch eine solche Vorstellung der Wunder und heilsamen Beyspiele, welche Gott durch seine Heilige gezeiget hat, ermuntert werde, dem Allerhöchsten Dank zu sagen, zur Nachahmung der Heiligen das Leben und die Sitten einzurichten, Gott inbrünstiger zu lieben, und die wahre Gottseligkeit eifriger auszuüben. Drittens endlich sollen die Bischöfe allen möglichen Fleiß und Sorgfalt vorkehren, damit in dem Gebrauche der Bilder alles Abergläubische abgeschaffet, jede schändliche Gewinnsucht ausgerottet, und auch aller Muthwillen vermieden werde, damit die Schönheit des Gemäldes, oder die Zierung der Bilder nicht auf eine geile und leichtfertige Frechheit ausarte, und nichts Unordentliches, Unbesonnenes, Eitles oder Unehrbares in dem heiligen Hause Gottes erscheine; daher soll es auch niemand erlaubet seyn, in was immer für einer Kirche ein ungewöhnliches Bild aufzustellen, wenn es nicht vorher von dem Bischofe ist gutgeheißen worden. Man sieht hier abermal, wie genau die

Lehre der Kirche wegen des Gebrauches, und der Verehrung der heil. Bilder vom Anfange bis auf unsre Zeiten übereinstimme, und daß jene, welche wider die einschleichenden Misbräuche mit gehörigem Maaße eifern, als z. B. der gelehrte Muratorius in seinen Abhandlungen von den Mängeln, die sich in der Religion hervor thun, und von der wahren Andacht, keineswegs zu tadeln; sondern vielmehr zu loben sind. Wir selbst müssen uns genau nach den Absichten der heil. Kirche richten, denn nur also wird unsre Andacht gegen die Mutter der schönen Liebe Gott und der heiligsten Jungfrau angenehm, für uns nützlich, und für den Nächsten erbaulich werden; nur also wird sie nach dem Geiste der wahren Andacht eingerichtet seyn, welchen bey allen höchst und hohen Mitgliedern unserer Versamlung zu erwecken, und zu erhalten der erste und letzte Zweck aller dieser Abhandlungen ist; denn auch nur also kann es geschehen,

Daß Gott in allen geehret werde (v).

(v) S. Bened. in *Reg.* C. LVII.

Der

Der geneigte Leser beliebe auf der

Seite	Zeile	anstatt	zu lesen.
18	7	Αρκιερεις	Αρχιερεις.
			und so auch in der Folge.
22	15	müsse	Muße.
28	6	Wahrhet	Wahrheit.
28	24	Mähren	Märchen.
30	25	Maschus	Moschus.
59	15	niemals	jemals.
64	9	Hand der	der Hand.
65	22	priesterliche	priesterlichen.
66	24	in die Säcke	in Säcke.
80	3	des Kaisers	des Kaisers Ludwigs.
85	5	bleib	bleibe.
93	2	zugleich	zugleich sowohl.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schwarzhueber, Simpert, 1727-1795

Abhandlung von der Verehrung der unbefleckten Jungfrau, und Mutter Gottes Maria ... zur Erbauung der Hochlöblichen Erzbruderschaft von der Unbefleckten Empfängniß Mariae, Welche in ihrer gnadenreichen Bildniß in dem uralten, und befreyten Stifte und Gotteshause Wessobrunn in Oberbaiern
Bd.: 4

[Tegernsee] 1775

Asc. 4324 m-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10267306-1
VD18 80019218